

MUSIKFREUNDE

NOVEMBER
2026



„Hier spricht
die Zeit selbst“

MUSIKVEREIN PERSPEKTIVEN: ELFRIEDE JELINEK



gemeinsam besser leben

Kunstversicherung?

Besser jetzt.

UNIQA Kunstversicherung

Für Informationen wenden Sie sich bitte an:

T: +49 (0) 221 650 898 31
Erftstraße 15 – 17
50672 Köln

T: +43 1 21175 3932
Untere Donaustraße 21
1029 Wien

T: +41 44 560 31 41
Alfred-Escher-Strasse 50
8002 Zürich

artuniqua.at

Inhalt

MUSIKVEREIN PERSPEKTIVEN: ELFRIEDE JELINEK

- | | |
|---|--|
| <p>4 Die Musikverein Perspektiven
im Überblick
Von Elfriede Jelineks Flügel
bis zu Performances
neuester Texte</p> <p>6 Die Zeit flieht
Elfriede Jelinek über Musik,
Bewegung im Stillstand und ihr
Orgelstudium</p> <p>10 „Ich bin nicht mehr da, ich bin.“
Anmerkungen zum gegenwärtigen
Schaffen Elfriede Jelineks</p> <p>14 Hören, was möglich ist
Fokus-Künstler Maxime Pascal</p> <p>20 Hinter den sieben Türen
Klaus Mäkelä dirigiert Bartóks
Oper „Herzog Blaubarts Burg“</p> | <p>24 Eine Königin für alle Fälle
Die Orgel des Musikvereins als
Solistin</p> <p>28 „Es gibt noch so viel Musik,
die komponiert werden will!“
Fokus Francesca Verunelli</p> <p>32 „Mit dem Sehen wird man
eigentlich nie fertig“
Felix Kammerer im Interview</p> <p>36 Eine starke Stimme für das Lied
Lise Davidsen</p> <p>40 Musik, die man hört,
sieht und fühlt
The Erlkings und Beat The
Silence machen Schubert und
Co für alle erlebbar</p> <p>44 Im Sturm der Zeit
Egon Wellesz’
„Prosperos Beschwörungen“</p> |
|---|--|

Standards

- | | |
|----|----------------------|
| 3 | Editorial |
| 18 | Chronik |
| 49 | Kalendarium November |
| 58 | Preludio |
| 60 | Vorschau Dezember |

MUSIKFREUND:IN WERDEN – EXKLUSIVE EVENTS ERLEBEN



Werkstättenführung bei J&L Lobmeyr



Fotos: Julia Wesely

Anneleen Lenaerts und Julia Hagen
nach ihrem „Auszeit“-Konzert



Orgelpräsentation mit Martin Haselböck
im Großen Saal



Foto: Musikverein

Gemäldeführung im Sitzungszimmer
der Direktion

Mit Ihrer Spende fördern Sie klassische Musik
auf höchstem Niveau und ermöglichen Nachwuchsförderung,
kulturelle Teilhabe und kreative Programme.



www.musikverein.at/musikfreunde

Editorial

Liebe Musikfreundinnen und Musikfreunde!

Die Orgel des Musikvereins prägt mit ihrem eindrucksvollen Prospekt das Erscheinungsbild des Goldenen Saals und ist somit aus dem Konzertalltag nicht wegzudenken. Als Orchesterinstrument in großbesetzten Werken haben Sie ihren majestätischen Klang gewiss im Ohr, aber haben Sie sie auch als Soloinstrument schon einmal erleben können? Ab der aktuellen Saison wollen wir das 2011 neu errichtete Instrument wieder verstärkt als Solistin präsentieren. Zum Auftakt spielt der ungarische Virtuose Balázs Szabó am 1. November zwei Orgelkonzerte von Händel. Begleitet wird er dabei vom Orchester Wiener Akademie unter Martin Haselböck, der nicht nur Kustos der Musikvereinsorgel ist, sondern auch Kurator unserer neuen Reihe „Orgelnachklänge“ – kurzweiligen 15-Minuten-Konzerten, die jeweils anschließend an große Orchesterkonzerte stattfinden. „Früher“, so Haselböck in dieser Ausgabe, „war es üblich, dass vor den großen Orchesterkonzerten ein Orgelstück gespielt wurde. Das haben wir zum Anlass genommen, jetzt für Aufführungen nach Orchesterkonzerten, Orgelstücke auszuwählen, die zu Stimmung und Charakter der vorangegangenen Werke passen.“

Versteht sich von selbst, dass die Orgel auch bei den „Musikverein Perspektiven: Elfriede Jelinek“ nicht fehlen darf, mit denen wir von 31. Oktober bis 4. November die Musikleidenschaft der Literaturnobelpreisträgerin in den Fokus rücken (in Zusammenarbeit mit Wien Modern). Denn Österreichs große Autorin, deren Werk maßgeblich von Musik geprägt ist, wurde als junge Frau selbst an der Orgel ausgebildet. In einem sehr persönlichen Text, den wir in dieser Ausgabe abdrucken dürfen, schreibt sie über ihre Lehrjahre an diesem Instrument und ihre Zugänge zur Musik im Allgemeinen. Ein anderes Instrument, ein alter Steinway-Flügel aus ihrem Besitz, der 30 Jahre weder ge-

stimmt noch gespielt wurde, ist übrigens der Ausgangspunkt des gesamten Projekts rund um die große Autorin. Näheres über die „Musikverein Perspektiven: Elfriede Jelinek“ erfahren Sie umseitig, im detaillierten Kalendarium und auf unserer Website.

Weitere Projekte, bei denen wir im Festival Wien Modern einen starken Partner haben, sind in diesem Herbst mehrere Konzerte mit Werken von Francesca Verunelli sowie Auftritte Maxime Pascals, beide Fokus-Künstler der aktuellen Saison, denen wir in dieser Ausgabe umfangreiche Porträts widmen. Als großes Hausdebüt steht im November der Liederabend der norwegischen Sopranistin Lise Davidsen an, die derzeit als Wagner-Sängerin Furore macht, gleichzeitig aber auch ein großes Faible für Schubert entwickelt hat.

Große Orchestergastspiele führen diesmal unsere ehemaligen Fokus-Künstler Lahav Shani, Andris Nelsons und Klaus Mäkelä in den Musikverein. Einen Weltstar der anderen Art begrüßen wir mit Felix Kammerer, der mit seiner Burgtheaterkollegin Katharina Lorenz aus dem Briefwechsel von Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé lesen wird.

Herzlichst

Ihr



Dr. Stephan Pauly
Intendant

Musikverein Perspektiven: Elfriede Jelinek

Ein gemeinsames Projekt
von Musikverein und Wien Modern
31. Oktober – 4. November

„Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass ich gelebt habe: Hier können Sie sehen und hören, bis Ihnen beides vergeht, aber dann doch bei Ihnen bleibt“. – Diese Worte hat Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek dem Programm der diesjährigen „Musikverein Perspektiven“ vorangestellt, in deren Mittelpunkt sie steht. Leben und Schaffen der ausgebildeten Organistin sind seit Jahrzehnten durch die Musik tief geprägt.

Kernpunkt des fünftägigen Programmparcours von 31. Oktober bis 4. November ist die Uraufführung einer Komposition der Pianistin, Improvisatorin und Komponistin **Marianne Schroeder**, in der Jelineks alter Steinway-Flügel nach über 30 Jahren, in denen er weder gestimmt noch gespielt wurde, Auferstehung feiert. Jelinek hatte Schroeder ihren Text „Schatten. (Eurydike sagt)“ geschenkt; Text, Aufnahmen von Flügel und Stimme sowie ein (durchaus gestimmtes) Klavier im Großen Musikvereinssaal laden zur Begegnung mit Jelineks persönlicher Zeitmaschine ein.

Foto: Martin Vukovits



Foto: APA-Images / FLO / Martin Vukovits

Der Flügel, mit dem alles begann: Seit 30 Jahren weder gestimmt noch gespielt, ist das private Klavier Elfriede Jelineks der dramaturgische Ausgangspunkt der diesjährigen „Musikverein Perspektiven“.

Elfriede Jelineks langjähriger Freundschaft und Zusammenarbeit mit **Olga Neuwirth** wird – in einer Musik-Installation, einem Konzert des **Black Page Orchestra** und Filmen – ebenso Rechnung getragen wie ihren musikalischen Fixsternen Schubert, Mahler, Messiaen und Ligeti, interpretiert von **Samuel Hasselhorn**, **Lukas Sternath** und **Angela Metzger**.

Last but not least werden einige jener Texte, die bis dato wenig gekannt auf Jelineks Website versammelt sind, öffentlich, zum Teil erstmals, gelesen. „Besser wird’s nicht“: **Josef Hader** und **Birgit Minichmayr** stellen Jelineks autobiographischen Text „Be Longing (Geh, Dichterin!)“ (2026) in das Setting des Gläsernen Saals; **Ferdinand Schmatz** zerlegt gemeinsam mit **Eva Jantschitsch** den immer noch viel zu wenig rezipierten monumentalen Privatroman „Neid“ (2007); **Samouil Stoyanov** und die Flötistin **Petra Slottoová** testen entlang verstreuter Pole-

miken, Preisreden und Kommentare Jelineks Leitmotiv „Ich möchte seicht sein“. Und Jelinek selbst? „Ich lasse mich hier gerne aufhalten, solange es mir erlaubt wird.“

Kuratiert wurde das Programm von Bernhard Günther, Stephan Pauly und Claus Philipp, denen die Autorin in langen Gesprächen zahlreiche Hinweise auf Vorlieben gegeben und Fährten gelegt hat.

In der Reihe „Musikverein Perspektiven“ lädt die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien regelmäßig angesehene Persönlichkeiten in den Musikverein ein, die beruflich keine Musiker:innen sind, aber privat eine große Leidenschaft für Musik hegen. Gemeinsam wird darüber nachgedacht, wie ihre Passion für die Musik in den Konzerten des Musikvereins hörbar werden könnte.



Foto: APA-Images / Magnum Fotos / Ferdinando Scianna

Die Zeit flieht

Elfriede Jelinek über Musik, Bewegung im Stillstand und ihr Orgelstudium

Ich war noch sehr jung, als ich bei Leopold Marksteiner ein Orgelstudium begonnen habe. Ich war dreizehn Jahre alt. Für das Kind, das ich ja noch war, aus komplizierten, belastenden familiären Verhältnissen kommend, die es damals und wahrscheinlich bis heute nicht abstreifen konnte, ist es sehr schwierig gewesen, diesen eigentlich für Erwachsene gedachten Unterricht eines großen Meisters allein

psychisch überhaupt durchzustehen. Für die Aufnahmeprüfung hat man mich, die ich darauf gar nicht vorbereitet war, aus meiner Schulklasse herausgeholt. Irgendwie hat man da dauernd überlastete Sicherungen, es ist, als würde das Wesen total überfüllt mit Informationen, die einen suchen, und vor denen man gleichzeitig, um sich zu retten, fliehen muß, weil man sonst durchknallt von all dem vielen

Strom, der durch einen hindurchschießt. Paradox. Als wäre die Musik (bei mir dann später, sozusagen als Endstation: die Sprache) die Erde, auf der man geht, aber vor diesem Grund, auf dem man sich bewegt, möchte man immer wieder davonlaufen, was naturgemäß nicht möglich ist, weil man ja sonst ins Bodenlose stürzen würde.

Man geht also auf etwas herum, auf einem Grund, vor dem man flüchten möchte, was eben unmöglich ist. Aber was man tut, während man suchend auf den einen, so sehr gesuchten Ort zugeht, den man aber nie findet (man steht ja drauf!): man bleibt fremd. Weiß aber nicht warum. Denn das da unter den Füßen, das sieht man nicht. Es wird von einem selbst verdeckt. Ich glaube, auch wenn dem Professor, damals selbst noch ein junger Mann, der sicher wenig Erfahrung mit Kindern gehabt hat, diese fundamentale Fremdheit seiner Schülerin bewußt gewesen ist (und die Musik wiederum, die schon seit vielen Jahren, seit frühester Kindheit, von ihr, der Schülerin, ausgeübt worden war, war ja einer der Hauptgründe für diese Fremdheit – allein die völlige Verständnislosigkeit der schicken Mädchen der sechziger Jahre in ihren Partykleidern, mit ihren aufgetürmten Frisuren und Bleistiftabsätzen gegenüber einer zum Orgelunterricht eilenden Schulkollegin, die womöglich noch Geige und Bratsche und eine schwere Notenta-

sche an sich irgendwie angebracht hatte! In diesem Alter ist das wie ein Riß durch die Welt, die sich eh schon zu schnell dreht und der man, wie gesagt, eben nicht davonlaufen kann), so hat er doch, in einem guten, im besten Sinn des Wortes, darauf nicht geachtet. Oder jedenfalls nicht so, daß ich es gemerkt hätte. Daß ihm das alles vollkommen klar gewesen ist, hat er mir erst viele Jahre später gesagt.

Er hat damals jedenfalls seiner Schülerin einen Ort angeboten, an dem die Welt zwar auch nicht langsamer war, an dem man ihr aber etwas entgegensetzen konnte: eine Hörbarkeit des Zeitablaufs. Das, was Musik ist. Ich meine nicht das gurgelnde Verschwinden von Zeit im Abfluß des Radios, des Plattenspielers, später des CD-players, sondern Zeit, die man, in ihrem Verlauf, hören konnte und gleichzeitig selber steuerte, Zeit, die man, in ihrem Ablauf, sorgfältig gliedern mußte, damit man sie nicht verlor (rhythmisch bleiben! Wie hat

mich Leopold damit geschunden! Was an der einen Stelle weggenommen wird, das muß an der anderen wieder dazugegeben werden, sonst fällt alles um). Ich bin beim Spielen ja unentwegt immer schneller geworden, als wäre mir mein eigener Pulsschlag vorausgeeilt. Da hat der Professor mich entschlossen, und manchmal mit etwas scharfen Worten, wie soll ich es sagen: eingebremst. Das ist ihm allerdings einmal nicht gelungen, weil er halt nicht neben mir gestanden ist, als ich im Mozartsaal Messiaens „les yeux dans les roues“ gespielt habe, in einem Affentempo, bei dem nun ich ganz allein, an seiner Statt, dann buchstäblich neben mir gestanden bin und mir entsetzt bei meinem grausigen Höllengalopp zugeschaut habe, keine Ahnung, wohin ich wollte, aber jede Sekunde habe ich erwartet, diesmal das Ziel zu verfehlen, buchstäblich ins Nichts katapultiert zu werden und mir womöglich dabei selber auch noch entgegenzukommen, nach dem Verlassen des Raum-Zeit-Kontinuums, na, physikalisch ist das

WIEN
MODERN
39

30
OKT
2025
30
NOV
2026

IM GROßEN GANZEN

NEUE
MUSIK
UND
ÖKO-
SYSTEME

WWW.WIENMODERN.AT

Mit Ur- und Erstaufführungen von

Mark Andre, Fernanda Aoki Navarro, Leah Asher, Aleksandra Bajde, Richard Barrett, Carola Bauckholt / Elizabeth Hobbs / Jennifer Torrence / Ellen Ugelvik, Amy Brandon, Maya Bennardo, Pierluigi Billone, Angélica Castelló, Stephanidis Dimos, Luc Döbereiner, Marco Döttlinger, Cezary Duchnowski, Óscar Escudero / Belenish Moreno-Gil, Margareta Ferek Petrić, Isabella Forciniti, Bernhard Gander, Tina Geroldinger, Konstantia Gourzi, Thomas Grill, Stefan Grimus, Nava Hemyari, Jean-Luc Hervé, Katrin Hornek / Judith Unterpertinger, Carlos Iturralde, Peter Jakob, Alexander Kaiser, Sepehr Karbassian, Reinhard Karger, Randa Kirshbaum, Katharina Klement, Georgia Koumara, Annamaria Kowalsky, Catherine Lamb, Klaus Lang, Aquiles Lázaro, Patrik Lechner, Peter Leipold, Bernhard Leitner, Liza Lim, Annea Lockwood, Sofia Matus Cancino, Kate Milligan, Matthias Muche, Bertl Mütter, Barbara Maria Neu, Olga Neuwirth, Maja Osojnik, Pia Palme, Pia Palme / Lisa Horvath / Juliet Fraser / Satu Hakamäki / Elie Halonen, Rodrigo Pascale, Dimitri de Perrot, Grzegorz Pieniek, Julia Purgina, Kirsten Reese, Sarvenaz Safari, Sofia Scheps, Elisabeth Schimana, Marcus Schmickler, Hannes Schögl, Marianne Schroeder / Elfriede Jelinek, Daniel Serrano, Corie Rose Soumah, Davide Spina, Francesca Verunelli, Anibal Vidal, Davor Vincze, Timo Wallna, Ying Wang, Ursula Winterauer, Christian Winther Christensen, Constantin Wulff, Xu Dong, Rafał Zalech, Dustin Zorn u. v. a.

SUBVENTIONSGEBER

Stadt Wien Kultur
Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport

FESTIVALSPPONSOR

kapsch >>>
challenging limits

SPONSOR

ERSTE

Erstausführung
Erstausführung

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON

erst von siemens
musikstiftung

schweizerische
prohelvetia

acm

f i o

© Thorben Danke, Design: Pentagram Berlin

jetzt sicher ein Blödsinn, und außerdem übertreibe ich. Aber damals habe ich immerhin bereits von Anfang an viel zu schnell losgelegt und durfte natürlich, ich wollte ja des Lehrers Ratschlag zu befolgen suchen, diesmal wiederum nicht langsamer werden. Mitgefangen, mitgehangen. Die Musik, die ich ja selbst auf dem Instrument erzeugte, lief neben mir her und schnappte ab und zu böse nach meinen Waden, welche, im Davonlaufen, entsetzt die Pedale traten. So kehrt sich Geschaffenes manchmal nicht nur gegen seinen Schöpfer, sondern auch gegen den Mechaniker, der es zum Laufen bringen soll. Aber doch bitte nicht so schnell! Ich sagte mir, du mußt es können und du wirst es, nein, umgekehrt, du wirst es können und du mußt es. Daß ich beim Abgehen laut „Scheiße“ gerufen habe, das sage ich hier nicht, das kann der Leopold selber erzählen, wenn er will.

Da können wir sie also vom laufenden Meter abschneiden, die Zeit, die sich gleichzeitig dem eigenen Ablauf, dem Ablauf derselben Zeit, entgegenstellt, sodaß man für einen Moment glauben kann, zur Ruhe gekommen zu sein, aber das ist dann nur der Augenblick der gebündelten Energie, wenn die Zeit, die man erzeugt, mit der Zeit, in der man lebt, in eins zusammenfällt. Wie einer, der geht und sich ausruhen möchte, das aber nicht kann, weil er merkt, daß er die ganze Zeit schon dort war, wo er ankommen wollte, und, anstatt daß er endlich sein Jausenpaket auspacken kann, entsetzt von seinem Sitz aufspringt. Zufriedenheit im Ausruhen gefällt der Musik nicht. Nein, man kann sich in der Musik nie ausruhen, weil ja auch in den Pausen immer das ganze drinnensteckt. Die Pause ist ein Loch in der Zeit, und die Zeit bleibt, wie gesagt,

nie stehn. Sie läuft zwar in zwei entgegengesetzte Richtungen gleichzeitig, aber stehen bleibt sie nicht. Die Musik. Etwas, genau diese Zeit, bewegt sich in einem, auch wenn sie einmal innehält, und man ist gezwungen, immer nur auf den einen Ort zuzugehen, wo man diese Bewegung in sich, während man selber auch arbeitet, aber sich dabei nicht von seinem Platz fortbewegt, wo man also diese Bewegung, die in einem herumrast, daß es einen fast zerreißt, konservieren kann, aber nicht um endgültig zur Ruhe zu kommen, sondern um in dieser Bewegung, Bewegung im Stillstand, bleiben, ausharren zu können.

Musik macht einen fremd, obwohl ja alle dauernd Musik hören, der eine dies, der andre das, man kann sich ja kaum vor ihr retten, sie ertönt einfach überall, manchmal fast nur noch als Wummern von Bässen, und trotzdem: wenn man sie selbst erzeugt, die Musik, wird man dabei, auch für sich, gleichzeitig etwas Fremdes, nicht so fremd, wie die Komponisten es gewesen sind, aber doch, denn ihren Rufen folgt man schließlich, und wohin sie einen locken, das sollte man wissen, wenn man ordentlich geübt hat (o je!), aber wenn wir dort angelangt sind, dann bricht eben auf einmal dieser Boden unter uns ganz weg, wir sind selber ganz weg, und wir wissen, daß wir nicht mehr gemütlich unter uns sind, sondern daß das, was unter uns ist, sich bewegt – wie die Zeit. Keine Rettung.

Der hier mit freundlicher Genehmigung Elfriede Jelineks leicht gekürzt publizierte Text erschien ursprünglich 1999 in einer Festschrift zum siebzigsten Geburtstag ihres Orgellehrers Leopold Marksteiner. Weitere Lektüren, auch zur Musik, finden sich auf elfriedejelinek.com und original.elfriedejelinek.com



Foto: Martin Vukovits

„Ich bin nicht mehr da, ich bin.“

Anmerkungen zum gegenwärtigen Schaffen Elfriede Jelineks

Elfriede Jelinek gilt als die große Unsichtbare der Gegenwarts- und Weltliteratur. Obwohl ihr Werk als allgemein bekannt vorausgesetzt wird, gibt es noch viel zu entdecken: jüngere Theatertexte, Internetprosa, persönliche Notizen und ein auch in den letzten Jahren beständig sich vergrößerndes Werk, das dazu einlädt, gängige Bilder der Dichterin zu hinterfragen. Der Kurator und Autor Claus Philipp sieht die „Musikverein Perspektiven“ als Chance, die Jelinek-Rezeption anzureichern und zu vertiefen.

„Wie man über Bücher spricht, die man nicht gelesen hat.“ – In einer am Rande der Realsatire balancierenden Polemik hat der französische Psychoanalytiker Pierre Bayard beschrieben, wie sehr sich heute auch in der Kultur eine Tendenz verselbständigt hat, wonach alles von allen beurteilt, gepriesen und im Fall der Fälle auch verworfen werden kann. Man muss die Bücher gar nicht mehr gelesen haben, wenn man über Autor:innen oder Texte redet, weil sie ... im Gespräch sind. Um dabei bestehen zu können, empfiehlt Bayard „Haltungen“: „sich nicht schämen“, „sich durchsetzen“, „Bücher erfinden“ oder einfach „von sich sprechen“.

Was wird von Elfriede Jelinek gelesen? Wie wird über ihre Arbeit gesprochen? Ihre Theater- und Prosatexte zählen spätestens seit der Verleihung des Literaturnobelpreises 2004 zum Kultur- und Bildungskanon. Gleichzeitig ist sie seit jeher „umstritten“, wobei die Kritiker:innen sich mit Schlagworten – „Feminismus“, „Rechtspopulismus“, „Gewalt“, „Religion“ – bevorzugt selbst erklären. Die Dichterin wird herbeizitiert, nicht wirklich gelesen, was sich oft darin erschöpft, legendäre Kontroversen rund um Jelinek-„Klassiker“ wie das „Sportstück“ oder die Romane „Die Klavierspielerin“ und „Lust“, Revue passieren zu lassen. Der Roman „Die Kinder der Toten“, den Elfriede Jelinek ihr „Hauptwerk“ nennt, ist dagegen immer noch kaum bekannt. Und es bleibt ein Treppenwitz der Literatur- und Theatergeschichte, dass die massive Fehde rund um das Stück „Burgtheater“ 1986 eskalierte, obwohl niemand das Stück gelesen hatte.

Wie heißt es in Österreich so schön: Viel Feind', viel Ehr'. Elfriede Jelinek, die seit dem Ende der 1960er Jahre Erfahrung mit Arbeit und Leben am Rande des Betriebs gesammelt hat, hält bis heute auch skeptische Distanz zu

Auszeichnungen. Als sie 2024 mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich bedacht wurde, hinterfragte sie das Ritual schon im ersten Satz ihrer Dankesrede: „Mit leerem Kopf starre ich derweil auf die Katastrophen der Welt. Wie soll ich da mit einer Schärpe herumwandeln, die sich um meinen Körper biegt.“ Am Ende: „Alles soll belohnt werden, was man danach nicht mehr so genau gewußt haben wird. Wo ist unsre Leistung? Was können wir uns noch leisten?“

Elfriede Jelinek zum Beispiel kann es sich leisten, sich von der Öffentlichkeit abzuschotten und damit zu riskieren, dass vieles von ihrem (mittlerweile zu Goethe'schem Ausmaß angewachsenen) Werk erst über die Jahre und Jahrzehnte hinweg adäquat rezipiert werden wird. Die diesjährige Uraufführung ihres jüngsten Theaterstücks „Unter Tieren“ in Kooperation von Salzburger Festspielen und Burgtheater vermittelte eine Ahnung davon, was das bedeuten könnte. Im „Standard“ schrieb Bert Rebhandl zu diesem Prosagedicht über Geldbewegungen und ausgebeutete Kreaturen: Jelinek „verleiht einem System eine Stimme von unten. (...) Auf ihre Vermischungen sind wir mehr denn je angewiesen.“

Viele andere Arbeiten gerade aus dem jüngeren Schaffen Jelineks harren noch der vertiefenden und vertieften Auseinandersetzung, selbst und gerade in Österreich: „Am Königsweg“ (2017) etwa, eine meisterliche Farce zu Donald Trump und dem US-amerikanischen Populismus, wurde nach einer Premiere im St. Pöltener Landestheater von den großen Wiener Theaterinstitutionen bis dato ignoriert. „Schwarzwasser“ (2020) und „Lärm. Blindes Sehen. Blinde sehen“ (2021), Variationen auf Rechtsruck und Pandemie, Tyrannei und Pest, wurden zwar im Wiener Akademietheater, dort letztlich aber viel zu selten

gespielt. „Ein Übertritt“, Elfriede Jelineks Text zum Ende des Zweiten Weltkriegs, im vergangenen Jahr auf ihrer Website elfriedejelinek.com publiziert, wurde hierzulande gar nicht erst wahrgenommen. Heuer feiert er in Düsseldorf, inszeniert von Jossi Wieler, Premiere.

Apropos Website: Elfriede Jelinek kann es sich auch leisten, regelmäßig hochpersönliche Texte einfach nur ins Netz zu stellen. „Ich möchte nicht das Gefühl haben, sozusagen ‚für die Ewigkeit‘ zu schreiben“, sagte sie einmal im Umfeld der Nobelpreisverleihung. „Die Flüchtigkeit des Internets hat mich daher sehr fasziniert. Ich habe auf meiner Homepage eine Rubrik namens ‚Notizen‘ eingerichtet, in der ich versuche, die Flüchtigkeit des Aufschreibens von Dingen einzufangen, ähnlich wie bei E-Mails. Einerseits hält es aktuelle Ereignisse fest, andererseits ist es nicht in Stein gemeißelt. Es ist eher wie etwas, das man mit dem Finger in nassen Sand schreibt. Man kann es jederzeit entfernen.“

„Wenn man über Elfriede Jelinek schreibt, muss man die Phrasen umschiffen, wie ein Wildwasserkanute die Torstäbe“, schrieb schon 2022 die Schriftstellerin Raphaela Edelbauer. „Man muss die Rede von der musikalischen Sprache vermeiden und sich dem Strom aus Nestbeschmutzertum und unermüdlichem Kämpfen gegen die politischen Verhältnisse entziehen, der selbst in spezialisiertesten Forschungstexten auf- und abgebetet wird wie der Katechismus. Nicht etwa, weil es nicht wahr wäre, was da gesagt wird. Vielmehr, weil es von Tausenden schon gesagt wurde und weil man es einem lebendigen Menschen – einem, der noch immer schreibt – schuldig ist, ihn nicht zu einer Floskelsammlung erstarren zu lassen, die sich in den 1990ern verfestigt hat.“

Gegen diese Erstarrungen und Verfestigungen ist die Lektüre jüngerer und jüngster Texte auf elfriedejelinek.com eine beständige Quelle der Inspiration. Ihr letztes großes Geschenk ans Netz, „Be Longing (Geh, Dichterin!)“, entfaltet in vier Kapiteln („Liebe“, „Krieg“, „Kriegsfolgen“, „Alles danach“) so etwas wie mögliche Anläufe zu einer Autobiographie, die Jelinek konventionell gar nicht schreiben würde und könnte. „Belonging“: die Zugehörigkeit. „Be longing“: Sei sehnsüchtig. Hier das Verlangen nach Abgeschiedenheit. Da: das zunehmende Gefühl der Isolation. Das Verlangen einer Frau, die über sich selbst befindet: „Nicht mehr zum Verzehr geeignet.“ Gratwanderungen zwischen Eros und Tod, Underground und Unterwelt, Alltag und erinnerten Beklemmungen eines Kindes in der „heilpädagogischen“ Abteilung des Dr. Hans Asperger. – Wie einige der jüngsten Texte von Elfriede Jelinek in den letzten Jahren ist auch „Be Longing (Geh, Dichterin!)“ Klage nach dem Tod ihres Mannes Gottfried Hüngsberg, schmerzlich-melancholische Rückschau, die sich aber knochentrockene Witze nicht nehmen lässt.

„Be Longing“ wird, gelesen von Josef Hader und Birgit Minichmayr, im breitgefächerten Programm dieser „Musikverein Perspektiven“ einen ebenso wesentlichen Brennpunkt bilden wie die spielerische Auseinandersetzung von Ferdinand Schmatz und Eva Jantschitsch mit Jelineks Internet- und Privatroman „Neid“ (2007), der erst seit 2025 in Buchform verfügbar ist.

Der langjährigen künstlerischen Kollaboration mit Olga Neuwirth wird ein eigener Schwerpunkt gewidmet: Denkbar nah kommt man hier auch der sprachlichen Kompositionstechnik und dem musikalischen Background der studierten Organistin Elfriede Jelinek, die sich in einem Essay über Neuwirth in der Freundin beinahe wiederzuerkennen scheint: „Bei Olga Neuwirth steigt man in Wirklichkeit immer aus, wenn man gerade geglaubt hat, eingestiegen zu sein. Ich kann es nicht anders sagen. Man denkt, man ist drinnen, aber man ist: irgendwo und irgendwie daneben. Man muß nicht laufen, denn es findet ja alles gleichzeitig und im selben Moment statt, also müßte man doch rein können. Dieser Zug fährt einem schon nicht davon, wir haben noch Zeit! Wenn er eh nicht abfährt, können wir uns ja aussuchen, wo und wann wir einsteigen. Aber wir kommen nirgendwohin. Das einzige, das wir bekommen können, in das wir geraten können, ist der sausende Fahrtwind, in dem schon alles gebündelt ist. (...) Unsere Schuld, wenn wir gleichzeitig drinnen und draußen sein wollen, es von innen und von außen sehen und hören, bis uns Hören und Sehen vergehen. Das steht, und das fährt gleichzeitig.“

Und dann, last but not least: eine Uraufführung, von der aus die Arbeit an diesem Programm gewissermaßen ihren Ausgang nahm. Die befreundete Pianistin Marianne Schroeder hatte vor etwa eineinhalb Jahren den alten, jahrzehntelang nicht gespielten, völlig verstimmten, aber alles andere als stimmlosen Steinway-Flügel in Jelineks Haus für sich entdeckt – so, wie sie sich vor ein paar Jahren in den Text „Schatten (Eurydike sagt)“ verliebt hatte. In fortgesetztem An- und Weitertasten improvisierte Schroeder sehr privatim einen Weg zu jener Komposition, die im Goldenen Saal des Musikvereins zur Uraufführung kommen wird: eine Meditation über ein Instrument, das, so Elfriede Jelinek, „mehr liefert als das Bestellte“ und, „obwohl es mehr ist, doch gleichzeitig weniger geworden ist“. Nicht zuletzt: eine Komposition über die Sehnsucht nach dem Geliebten – der hier in Verkehrung des Orpheus-Mythos von Eurydike aus dem Hades zurückgeführt wird. Marianne spielt, Eurydike sagt, Elfriede liest (vom Band): „... ich raffe mich in mir selbst zusammen, raffe mich, die nicht mehr da ist, Schatten zu Schatten, ich bin nicht mehr da, ich bin.“

Claus Philipp



Foto: Manuel Braun

„Bei Olga Neuwirth steigt man in Wirklichkeit immer aus, wenn man gerade geglaubt hat, eingestiegen zu sein.“
Elfriede Jelinek über ihre langjährige Freundin
Olga Neuwirth

MUSIKVEREIN PERSPEKTIVEN: ELFRIEDE JELINEK

Das Detailprogramm der „Musikverein Perspektiven: Elfriede Jelinek“
finden Sie im Kalendarium und auf unserer Website
unter dem folgenden QR-Code:



In Kooperation mit **WIEN
MODERN**

Hören, was möglich ist

Fokus-Künstler Maxime Pascal

Alles begann im Jahr 2008. Gemeinsam mit Freunden des Pariser Konservatoriums gründete ein sehr junger Dirigent ein Ensemble, das seinesgleichen suchte. Die ersten Konzerte fanden in der Pariser Kirche Saint-Merri statt, doch das ungewöhnliche, in variabler Besetzung auftretende Orchester erregte auch die Aufmerksamkeit der traditionsreichen Pariser Musikstiftung Singer-Polignac. Da man vor nichts zurückschreckte, lud man den legendären Pierre Boulez ein, und er kam tatsächlich! Als besagter junger Dirigent kurz darauf plante, Boulez' Werk „Le Marteau sans maître“ aufzuführen, bat er den Komponisten um dessen Rat. So kam es, dass sie – kaum dem Konservatorium entwachsen – dessen Musik unter den Augen des Meisters spielten. Als er Maxime Pascal – so der Name des jungen Mannes – beim Dirigieren beobachtete, sagte Boulez: „Gut, Maxime, aber es muss straff sein.“ Der junge Maestro versuchte, seine Dirigierweise zu schärfen. Boulez' Urteil: „Gut, Maxime, aber jetzt muss es geschmeidig werden.“ Mit diesen zwei Sätzen hatte er ihm das A und O des Dirigierens vermittelt: Kontrolle und Freiheit, Strenge und Flexibilität.

Dies ist nicht die einzige Lektion, die Maxime Pascal aus dieser entscheidenden Begegnung zog. Boulez' erste Bemerkung lautete: „Sie werden Erfolg haben, weil Sie außerhalb der Institutionen stehen.“ Tatsächlich war „Le Balcon“ – so der Name des Ensembles – völlig unabhängig. Doch Pascal war sich durchaus bewusst, dass Boulez keineswegs gegen Institutionen eingestellt war; er hatte sich im Gegenteil stets darum bemüht, sie von innen heraus zu reformieren. Von Anfang an existierten diese beiden Dimensionen nebeneinander: In der Kirche Saint-Merri mussten die Musiker selber Notenständer aufstellen und Stühle rücken, während die Fondation Singer-Polignac bereits seit 1928 gut ausgestattet war. „Le Balcon“ steht jedenfalls von Anbeginn für schöpferische Fantasie auf höchstem musikalischen Niveau.

Wie es dazu kam? Maxime Pascal wurde 1985 in Nantes geboren, wuchs jedoch in Carcassonne im Südwesten Frankreichs auf – und zwar auf dem Land, unweit eines Waldes, in dem das Einzelkind seiner Fantasie und Neugier freien Lauf lassen konnte. Er liebt das Fantastische und Skurrile. Als begeisterter Comic-Leser zeichnet er gerne Monster. Schon früh entwickelte er eine innige Beziehung zur Materie und zu den Elementen. Diese doppelte Faszination für Natur und Magie ebnete den Weg für eine Spiritualität, die sich in seiner Musikauswahl widerspiegelt, von Messiaen bis Stockhausen.



Fotos: Julia Wesely

Als „Künstler im Fokus“ der aktuellen Saison wird der Franzose Maxime Pascal, bereits mehrfach am Pult des ORF RSO Wien im Musikverein zu Gast, insgesamt vier Konzerte dirigieren. In den November fallen zwei Klangereignisse der besonderen Art. Auf Aufführungen des Requiems von Berlioz mit den Wiener Symphonikern und dem Singverein folgt, in Kooperation mit Wien Modern, das Wien-Debüt von Pascals eigenem Ensemble „Le Balcon“.

Schon früh entwickelte Maxime Pascal eine innige Beziehung zur Materie und zu den Elementen. Seine doppelte Faszination für Natur und Magie ebnete den Weg für eine Spiritualität, die sich in seiner Musikauswahl widerspiegelt.



Sonntag, 8. November 2026
Montag, 9. November 2026

Wiener Symphoniker
Singverein der Gesellschaft der
Musikfreunde in Wien
Maxime Pascal | Dirigent
Andrew Staples | Tenor

Hector Berlioz
Requiem für Tenor-Solo, Chor und
Orchester, op. 5, „Grande Messe des
Morts“

Donnerstag,
26. November 2026

Le Balcon
Maxime Pascal | Dirigent
Augustin Muller | IRCAM Live-
Elektronik

Claudio Abbado Konzert

Jonathan Harvey
„Bhakti“ für Kammerensemble aus 15
Spieler:innen und quadrophonischem
Tonband (oder CD-ROM)

Er wächst in einem musikalischen Umfeld auf. Der Vater ist Jazzposaunist, die Mutter Klavierlehrerin. Schon hier zeigt sich das Zusammenspiel zweier Welten: auf der einen Seite die Freiheit der improvisierten Musik, auf der anderen Seite der Respekt vor der Notation und dem akkuraten Studium. Von frühester Kindheit an – und zweifellos schon im Mutterleib – ist ihm die überwältigende Kraft der Blechbläser vertraut; stets bleibt er empfänglich für das Klangerlebnis, für die körperliche Dimension des Klangs. Doch er hört auch gerne seiner Mutter zu, während sie ihre Schüler unermüdlich dieselben Stellen üben lässt. In Carcassonne besucht er eine einfache Musikschule. Dort spielt er Klavier, Geige und Schlagzeug – allerdings eher dilettantisch, ohne so recht zu wissen, wohin die Reise gehen soll. Das erste Schlüsselerlebnis hat er, als er seinem Geigenlehrer an das städtische Konservatorium in Tarbes folgt: Dort spielt er zum ersten Mal in einem Orchester. Erst durch das Orchesterspiel gewinnt das Musizieren für ihn an Sinn; er begreift seinen Platz in einem Gefüge, in dem die zweite Oboe genauso wichtig ist wie sein eigener Part. Als er sich mit 16 Jahren am Regionalkonservatorium von Bayonne immatrikulieren lässt, ist seine Neugier grenzenlos. Mit geradezu unstillbarem Wissensdurst belegt er alle nur möglichen Fächer: „écriture“, Musikanalyse, alte sowie zeitgenössische Musik. In der Musikbibliothek darf man täglich sechs CDs ausleihen – er hört alles, liest alles. Entscheidend ist für ihn die Entdeckung der Musik von Morton Feldman und vor allem von Gérard Grisey: Ersterer vermittelt ihm die spirituelle Dimension des Hörens, Letzterer das Erlebnis, mitten in den Klang einzutauchen.

Während eines Dirigierkurses freundet er sich mit dem Pianisten Alphonse Cemin und dem Komponisten Arthur Lavandier an. Die drei jungen Männer werden bei der Aufnahme in das Pariser Nationalkonservatorium zu Mitbewohnern einer Wohngemeinschaft – dies bildet bereits das Fundament für „Le Balcon“. In Paris besucht Pascal die Musikanalyseklasse von Michaël Lévinas sowie den Einführungskurs für Dirigieren bei François-Xavier Roth. Als er erlebt, wie Ersterer die Werke bis ins Detail seziert, denkt er sich: „Er hört Dinge, die ich nicht höre“, und gelangt zur Überzeugung, dass er selbst nicht genau genug hinhört. Von Letzterem lernt er, dass die Dirigiergeste aus dem Hören heraus entsteht.

Hier entstand die Idee für „Le Balcon“ – ein Instrumentalensemble, das außerdem auf Beschallungstechnik setzen sollte. Denn Maxime Pascal, der sich als Student vom Pariser Musikleben berauschen lässt und allabendlich Konzerte besucht, ist mit der Klangqualität in Konzertsälen und Theatern selten zufrieden. Warum sollte man auf die neuen Möglichkeiten verzichten, die moderne Beschallungstechnologien bieten? Zum Gründungsteam von „Le Balcon“ gehören in der Tat nicht nur ein Dirigent, ein Pianist und zwei Komponisten, sondern mit Florent Derex auch ein Toningenieur. Es gilt, ein Klangkonzept zu entwickeln, das auf die jeweilige Raumakustik abgestimmt ist und das Werk mit dem Raum in Resonanz treten lässt. Die theatrale Komponente spielte von Anfang an eine wichtige Rolle; der Name des Ensembles ist übrigens von einem Theaterstück Jean Genets inspiriert, das Peter Eötvös als Oper vertont hat.

Dies alles ist Patrice Martinet, dem Leiter des Théâtre de l'Athénée in Paris – einem kleinen Theater im italienischen Stil –, nicht entgangen. Werke wie Richard Strauss' „Ariadne auf Naxos“, Britten's „The Rape of Lucretia“ und Schönbergs „Pierrot lunaire“ tragen dort dazu bei, dass „Le Balcon“ aus der Musiklandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Dabei zeichnet sich die Gruppe durch eine besondere Eigenheit aus: Unter der künstlerischen Leitung von Maxime Pascal deckt das Kollektiv die gesamte Produktionskette ab. So ist etwa Produktionsleiterin Iris Zerdoud zugleich Klarinetistin des Ensembles.

Zunehmend lenkte der Erfolg die Aufmerksamkeit bedeutender Häuser – Opéra de Lille, Opéra Comique, Philharmonie de Paris – auf das Vorhaben und ermöglichte die Realisierung eines waghalsigen Projekts, das Aufsehen erregte: der Gesamtauführung von „Licht“, dem Zyklus aus sieben Opern von Karlheinz Stockhausen, in dem visionäre Spiritualität auf sinnliche Erfahrung trifft. Vor dem Maßlosen schreckt man nicht zurück, obwohl sich der Abenteurer Pascal als immer noch im Lernprozess betrachtet. Bei ihm geht Kühnheit mit Ehrfurcht vor der Partitur einher.

Bald weckte Maxime Pascals persönliche Ausstrahlung auch ohne „Le Balcon“ das Interesse von Institutionen wie den Salzburger Festspielen: Dort feierte er im Sommer 2026 – drei Jahre nach Bohuslav Martinůs „Griechischer Passion“ – einen sensationellen Erfolg mit Olivier Messiaens monumentalem Werk „Saint François d'Assise“ am Pult der Wiener Philharmoniker, unmittelbar bevor er seine Aufgaben als Erster Gastdirigent an der Deutschen Oper Berlin und als „Künstler im Fokus“ im Musikverein in Angriff nahm.

Christian Merlin



Gruppenbild mit Beethoven
(von links nach rechts):
Intendant Stephan Pauly, Erbenvertreter Rohan
Kux, Kaufmännische Direktorin Renate Futter-
knecht, Musikvereinspräsident Johannes Meran
und Archivdirektor Johannes Prominczel



Fotos: Julia Wesely

BEETHOVEN ZEIGT AB SOFORT SEIN WAHRES GESICHT

Anlässlich der Saisoneröffnung wurde im Musikverein eine neue Beethoven-Büste aufgestellt.

Der Musikverein, an Büsten von Komponisten nicht gerade arm, darf sich im Publikumsbereich über einen prominenten Neuzugang freuen. Bei der Eröffnung der aktuellen Saison, in die der 200. Todestag von Ludwig van Beethoven fällt, wurde im rechten Stiegenaufgang zum Großen Saal eine neue Büste des Komponisten aus Bonn enthüllt. Neben der Darstellung im Eingangsfoyer und jener über der Direktionsloge im Großen Saal ist dies ein weiteres repräsentatives Abbild eines der frühesten Ehrenmitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde. Doch der Unterschied zu den bisherigen, eher manieristisch gestalteten Köpfen im Haus ist enorm, denn die neue Büste zeigt Beethoven erstmals, wie er wirklich aussah. Basierend auf

einem Gipsabdruck, den man direkt von seinem Gesicht abgenommen hatte, ist sie eine einzigartige Darstellung des Genies – inklusive der deutlich erkennbaren Pockennarben. Das Original der Büste, die aus konservatorischen und sicherheitstechnischen Gründen als Kopie ausgestellt werden muss, ist ein großzügiges Geschenk der Familie Kux an die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Die Entstehung des kostbaren Objekts fällt ins Jahr 1812, als der Wiener Klavierfabrikant und Freund Beethovens Andreas Streicher Gipsabdruck und Büste für die Ausstattung seines Klaviersalons beauftragt hatte. Für über 100 Jahre befand sich die Büste in Familienbesitz, bis sie an den jüdischen Bankier Wilhelm Kux verkauft

wurde. Kux, Direktionsmitglied und später Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, musste Österreich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verlassen. Teile seiner Kunst- und Musikinstrumentensammlung konnte er mitnehmen, die Büste musste er allerdings notgedrungen verkaufen. So gelangte sie 1938 in die Städtischen Sammlungen (heute: Wien Museum). Der langwierige Restitutionsprozess konnte 2024 abgeschlossen und die Büste an die Familie Kux zurückgegeben werden. Diese entschied, die Büste der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien als Geschenk zu überlassen. Die Kopie der Büste wurde mit freundlicher Unterstützung von Prof. Dr. h. c. Wolfgang Schürer hergestellt.



Abbildung: Harry Clarke, Public domain, via Wikimedia Commons

Zwei Komponisten hatte der ungarische Autor Béla Balázs das Drama zur Vertonung gleichzeitig angeboten. Während Zoltán Kodály ablehnte, griff Béla Bartók zu. Anlässlich der Aufführung von „Herzog Blaubarts Burg“ unter der Leitung von Klaus Mäkelä fächert Anne-Catherine Simon die Geschichte des blutrünstigen Stoffes auf.

Hinter den sieben Türen

Klaus Mäkelä dirigiert Bartóks Oper
„Herzog Blaubarts Burg“

Es war eine Horrorgeschichte, die zu Zeiten des „Sonnenkönigs“ durch die Pariser Salons ging und durch die langen Fluchten von Versailles: Einem reichen Mann mit hässlichem bläulichem Bart gelingt es, eine junge Frau mit seinem Luxus zu blenden, sie heiratet ihn. Vor einer Geschäftsreise überlässt Blaubart ihr alle Schlüssel zu seinen mit Schätzen gefüllten Räumen, sie solle sich „gut amüsieren“ – nur einen davon dürfe sie auf keinen Fall benutzen. Natürlich kann die junge Ehefrau der Neugier nicht widerstehen, schließt die Kammer auf – und sieht über einem blutüberströmten Boden die Leichen ihrer Vorgängerinnen an der Wand hängen. Vor Schreck lässt sie den Schlüssel fallen, das Blut darauf lässt sich nicht mehr entfernen und verrät dem heimkehrenden Ehemann, was passiert ist. Überraschenderweise gibt es ein Happy End: Die zum Tod bestimmte Ehefrau schafft es, ihre Geschwister zu alarmieren, im letzten Moment durchstoßen die Brüder Blaubart mit ihren Schwertern.

Dieses von Legenden aus dem bretonischen und romanischen Raum inspirierte Gruselmärchen hatte sich Charles Perrault ausgedacht, der oberste Kulturbeamte unter Ludwig XIV. In die Geschichte ist er allerdings als Vater des Märchens eingegangen. Von ihm stammen auch einige der bis heute berühmtesten, von „Dornröschen“ bis „Aschenputtel“.

Perrault war den Gebrüdern Grimm, die er inspiriert hat, um ein Jahrhundert voraus. Aus seinen 1697 veröffentlichten „Geschichten oder Erzählungen aus vergangenen Zeiten“, sticht „Blaubart“ als besonders blutrünstig hervor. Aber auch seine übrigen Geschichten waren für Erwachsene gedacht. Man kann vermuten, dass vor allem Frauen damit unterhalten und beeindruckt werden sollten, die Widmung des Buchs gibt einen Hinweis darauf: Sie gilt der 20-jährigen königlichen Nichte Élisabeth Charlotte von Orléans. Am Ende fügte Perrault noch eine zweifache Moral für sein Publikum hinzu, erstens: Weibliche Neugier lohnt sich nicht. Zweitens: Das ist eine Geschichte aus alten Zeiten – der moderne Mann verlangt nicht Unmögliches von seiner Frau.

Diese „Geschichte aus alten Zeiten“ taucht bis heute in immer neuen Bearbeitungen auf, in den vergangenen Jahrzehnten vor allem feministisch, zuletzt besonders mit dem Fokus auf häusliche Gewalt. Ursprünglich dürfte sie freilich weniger Grauen denn wohlige Angstlust erregt haben. Auch ins Burleske wurde sie im 19. Jahrhundert gewendet, etwa bei Jacques Offenbach. Hier schafft es die aktuelle Ehefrau, Blaubart zu zähmen; und die früheren Frauen waren gar nicht tot, sondern nur betäubt.

Im zur Jahrhundertwende entstandenen, von Paul Dukas vertonten Drama „Ariane et Barbe-Bleue“ hat Blaubarts Frau sogar die Mission, seine früheren Ehefrauen zu retten. Sie verkündet den Ungehorsam der Frau gegenüber dem Ehemann als oberste Pflicht, wenn Beunruhigendes geschieht und der Mann keine Erklärung dafür liefern kann. Doch siehe da, sie findet ihre Vorgängerinnen an Ketten gefesselt, die diese selbst geschmiedet haben. Und selbst als sie wieder frei sind, wollen sie aus Angst das Schloss nicht verlassen. Hier verbindet sich eine emanzipatorische Botschaft mit der Kritik an Frauen, die ihre eigene Unterdrückung mit verschulden. Der äußere Kerker ist eigentlich ein innerer.

Es war der belgische Symbolist Maurice Maeterlinck, der dieses Libretto mit seiner damaligen Geliebten, der Sängerin Georgette Leblanc, schrieb. Hier schon ist angedeutet, was in der Oper „Herzog Blaubarts Burg“ von Béla Bartók zum bestimmenden Prinzip wird. Die unheimlichen Räume von Blaubarts Burg sind psychische Räume. Alles, was darin passiert, symbolisiert innere Zustände und die Beziehung der zwei Figuren, aber auch das Verhältnis der Geschlechter überhaupt. Nicht nur diese Vereinigung von Innenwelt und Außenwelt macht aus „Herzog Blaubarts Burg“ ein charakteristisches Werk des Symbolismus; auch der Hang zum Mysterium und der Zug ins Allgemeingültige, „Ewige“. Dazu kam das von Sigmund Freud beflügelte Interesse der Zeit an der Erkundung psychischer Abgründe.

Béla Balázs (mit bürgerlichem Namen Herbert Bauer), der das Libretto für Bartók schrieb, war ja auch ein Schüler Maeterlincks und von dessen Drama inspiriert. Er war Schriftsteller und Filmkritiker bzw. -theoretiker, floh 1919 aus Ungarn nach Wien und arbeitete später in Deutschland. Dort schrieb er Drehbücher etwa für Leni Riefenstahl oder für G. W. Pabsts Verfilmung der „Dreigroschenoper“ (was zum erbitterten Zwist mit Bertolt Brecht führte). Ab 1933 lebte der überzeugte Kommunist Balázs in Moskau, 1945 kehrte er nach Budapest zurück, wo er bald starb.

Sein Blaubart-Drama aber schrieb er noch als junger Mann vor dem Ersten Weltkrieg. In seiner Version geht es nicht um einen, sondern um symbolträchtige sieben verschlossene Räume. Vor allem aber rückt plötzlich der Mann in den Mittelpunkt, was dem Stoff eine völlig neue Wendung gibt. Blaubart ist hier nicht einfach der Bösewicht, sondern eine tragische, erlösungsbedürftige Figur. Seine junge Ehefrau wiederum hat hier einen Namen, bei dessen Klang gebildete Herren damals alarmiert aufhorchen mussten: Balázs nannte sie Judit, wie die Judit aus dem Alten Testament. Judit, die sich in die sexuelle Gewalt des assyrischen Feldherrn Holofernes begibt, um ihn zu töten und damit ihr Volk zu befreien. Judit, deren erster Ehemann impotent war. Eine starke, opferbereite, aber auch potenziell für Männer gefährliche Frau. Auch Sigmund Freud hat sie in der Richtung gedeutet, Gustav Klimt sie so gemalt.

In „Herzog Blaubarts Burg“ bleibt Judit nicht aus Zwang; ihr Mann bietet ihr ausdrücklich an, das Schloss wieder zu verlassen. Aber Judit hat alles für ihn aufgegeben, ist entschlossen, bei ihm zu bleiben. Und sie will ihn ganz kennen, will unbedingt alle verschlossenen Räume sehen – auch aus Liebe. Blaubart wiederum versucht, ihrem Drängen zu widerstehen, das Verhängnis zu verhindern – ebenfalls aus Liebe. Judit setzt sich durch, ein Raum nach dem anderen wird geöffnet. Jeder enthüllt eine neue Facette von Blaubarts Psyche: Da ist die Folterkammer, dann die Waffenkammer, dann die Schatzkammer. Da ist aber auch, hinter der vierten Tür, der geheime Garten, hinter der fünften die Sicht auf Blaubarts herrliches, riesiges Reich. Im sechsten Raum schließlich: ein Tränensee.

Die siebte Tür will Blaubart auf keinen Fall mehr öffnen, Judit beharrt aber unerbittlich darauf. Schließlich bekommt sie auch hier ihren Willen – und aus der geöffneten Tür treten ihre drei Vorgängerinnen hervor, jede mit den Insignien einer Tageszeit geschmückt. Er habe seine erste Frau am Morgen gefunden, die zweite zu Mittag, die dritte am Abend, sagt Blaubart. Judit, „die Allerschönste“, muss nun den Platz der Nacht einnehmen. Doch auch für Blaubart, das machen die Schlussworte der Oper klar, gibt es nun keine Hoffnung mehr: „Nacht bleibt es nun ewig.“ Der Moment, in dem Judit ihren Mann ganz und gar (er) kennt, ist zugleich das Ende ihrer Liebe und – auf je unterschiedliche Weise – ihr beider Untergang.

**KLAUS MÄKELÄ UND DAS ROYAL CONCERTGEBOUW
ORCHESTRA IM MUSIKVEREIN**

Donnerstag,
19. November 2026

Royal Concertgebouw Orchestra
Klaus Mäkelä | Dirigent

Gustav Mahler
Symphonie Nr. 7 e-Moll

Freitag,
20. November 2026

Royal Concertgebouw Orchestra
Klaus Mäkelä | Dirigent
Jennifer Johnston | Mezzosopran
Gerald Finley | Bariton

Antonín Dvořák
Symphonie Nr. 7 d-Moll, op. 70
Béla Bartók
Herzog Blaubarts Burg.
Oper in einem Akt, Sz 48
(konzertante Aufführung in
ungarischer Sprache)



Foto: Marco Borggreve



Foto: Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Balázs widmete sein dunkles Drama sowohl Zoltán Kodály als auch Béla Bartók und präsentierte es beiden 1910 bei einer privaten Lesung in Kodálys Wohnung. Der Gastgeber war an einer Vertonung nicht interessiert, Bartók sehr wohl. Er sah im Bemühen, aus alten Legenden „moderne, innere Erlebnisse“ zu gestalten, eine Parallele zu seinem kompositorischen Streben, volkstümliche Vergangenheit und vielschichtige Moderne zu verbinden. So entstand die kurze, 1918 uraufgeführte Zwei-Personen-Oper „Herzog Blaubarts Burg“. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg fand sie allmählich Eingang ins internationale Repertoire, in diesem Jahrtausend hat sie eine regelrechte Renaissance erlebt, wohl auch, weil der Symbolismus den Text offen für unterschiedlichste Deutungen und Bearbeitungen macht. Vor allem dank Bartóks Partitur, in der sich Spätromantik, Expressionismus und Elemente ungarischer Volksmusik verbinden, entfaltet dieses Seelendrama eine verhaltene und doch gewaltige Intensität. Kein Wunder, dass das Werk auch in konzertantem Rahmen Triumphe feiert.

Anne-Catherine Simon

Bartók sah im Bemühen, aus alten Legenden „moderne, innere Erlebnisse“ zu gestalten, eine Parallele zu seinem kompositorischen Streben, volkstümliche Vergangenheit und vielschichtige Moderne zu verbinden.



Fotos: Julia Wesely



Eine Königin für alle Fälle

Die Orgel des Musikvereins
als Solistin

In der laufenden Saison rückt die Orgel im Großen Musikvereinssaal mehrfach als Soloinstrument ins Zentrum der Aufmerksamkeit – nicht zuletzt in einer neuen Reihe von kurzen und kurzweiligen „Orgelnachklängen“ anschließend an große Orchesterkonzerte.

Zuerst nichts. Nicht einmal ein Säuseln aus den großen Windladen ist zu vernehmen. Doch dann – plötzlich – hoch oben schwebend, als käme er direkt aus der prachtvollen Decke des Großen Musikvereinssaals, hauchzart ein Flötenton, sanft, aber präsent. Gemeinsam mit den visuellen Eindrücken des wohl weltweit schönsten Konzertsaals mit seiner exzellenten Akustik und dem dominierenden Orgelprospekt lässt man sich verzaubern: die ornamentierenden Flötenstimmen, die sehr präsenten Prinzipale, die weichen Geigenstimmen, das imposante Donnern des vollen Orgelwerks mit seinen Trompeten und Posaunen – die variantenreichen Klänge der Orgel im Großen Musikvereinssaal sind mit Sicherheit ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergisst. Möglich ist das auch durch den Umstand, dass die Orgel kein Dach aufweist und der Klang sich unmittelbar über die reich gestaltete Decke ausbreiten und die perfekte Akustik des Saals voll ausnutzen kann.

Das von der Firma Rieger Orgelbau errichtete Instrument mit seinen vier Manualen erklang, sozusagen als Auftakt zur 200-Jahr-Feier der 1812 gegründeten Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, erstmals im März 2011. „Es ist ein wirklich besonderes Instrument“, weiß Martin Haselböck, der Mitglied jenes internationalen Expert:innenkomitees war, das die Gesellschaft der Musikfreunde für die Erarbeitung eines Konzepts für eine zeitgemäße, als Orchester- und Soloinstrument gleichermaßen einsetzbare Konzertsaalorgel berufen hatte.

In Wien existieren aktuell nur mehr drei Orgeln in Konzertsälen: neben jener im Musikverein auch eine im Konzerthaus und eine im Großen Sendesaal des ORF-Funkhauses. Das hat durchaus Gründe: „Es ist sehr herausfordernd und komplex, ein Instrument zu konzipieren, das mit den verschiedenen Klangwelten und Dynamiken der Orchester mithalten kann und dann auch noch verschiedene Stile und Epochen musikalisch abbilden soll“, erklärt Martin Haselböck. Gerade diese Vielfalt konnten die drei Vorgänger-Orgeln – obwohl von herausragenden Orgelbauern ihrer Zeit errichtet – nicht auf Dauer erfüllen. „Es ändern sich auch Geschmäcker und Interpretationen. Was heute en vogue ist, kann in zehn, zwanzig Jahren schon wieder veraltet sein“, betont Haselböck. Daher überdauern Orgeln in Kirchen oft Generationen, während manche in Konzertsälen nur wenige Jahrzehnte stehen bleiben.

Die aktuelle Musikvereinsorgel – die vierte in dem 1870 eröffneten Saal – weist eine Fülle an Besonderheiten auf. So lassen sich zum Beispiel drei der vier Manuale während des Spiels mittels sogenannter Schwelljalousien stufenweise in ihrer Lautstärke regulieren. Eine Fülle von klanglichen Nuancen, die aus den verschiedenen Formen und Materialien der Pfeifen resultieren, erlauben es den Organist:innen, sich nunmehr völlig in den Orchesterklang zu integrieren. „Gleichzeitig“, weiß Martin Haselböck, „bleibt die Orgel aber völlig als Soloinstrument bestehen und kann für reine Orgelkonzerte ebenso eingesetzt werden.“

Das Instrument erstreckt sich über eine Höhe von zehn Metern vom Untergehäuse bis zum Dach und weist 86 Registerstimmen, also 86 verschiedene Klangfarben auf, davon 21 Zungenstimmen, wo der Ton mithilfe eines schwingenden Metallblättchens erzeugt wird. Die Orgel kann rein mechanisch gespielt werden oder mithilfe der Elektrik. Lediglich bei der Auswahl der Register wird man beständig durch die Elektrik/Elektronik unterstützt. „Das ermöglicht zum einen ein Spielen direkt am Instrument am Hauptspieltisch und zum anderen auch das Musizieren auf einem transportablen Spieltisch, sodass man mitten im Orchester sitzend die Orgel spielen kann.“ Zwei Register sind übrigens noch von der ersten Orgel von Friedrich Ladegast erhalten geblieben. Selbiges gilt für die sichtbaren, aber nicht klingenden Pfeifen des Orgelprospekts.

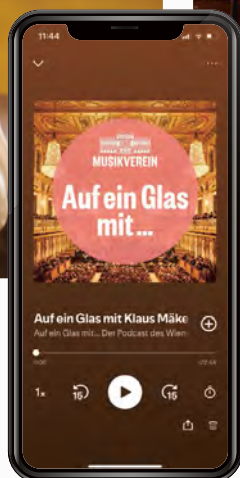
Zuletzt kam die Orgel im Großen Musikvereinssaal vornehmlich als Orchesterinstrument zum Einsatz. Künftig soll sie auch verstärkt wieder solistisch erklingen – in der Saison 2026/27 in Orgelkonzerten im Rahmen der „Musikverein Perspektiven: Elfriede Jelinek“ und des neuen Abonnements „Konzerte um 12“, wie auch in zwei Konzerten des Orchesters Wiener Akademie unter der Leitung von Martin Haselböck.

Ein besonderes Novum im Musikvereinsprogramm ist die von Martin Haselböck kuratierte Reihe „Orgelnachklänge“ – kurzweilige 15-Minuten-Konzerte, die jeweils anschließend an große Orchesterkonzerte stattfinden. „Früher“, so Haselböck, „war es



MUSIKVEREIN

DER PODCAST DES WIENER MUSIKVEREIN



Unsere Künstler:innengespräche gibt es zum Nachhören – als Podcast!
Lauschen Sie spannenden Gesprächen mit Klassik-Stars wie
Marin Alsop, Elim Chan, Klaus Mäkelä, Riccardo Muti, Christian Thielemann
und vielen weiteren
herausragenden Persönlichkeiten.

Abonnieren Sie jetzt unseren Podcast „Auf ein Glas mit ...“ –
überall, wo es Podcasts gibt.

In Zusammenarbeit mit **OH WOW**

Mit freundlicher Unterstützung **gemeinsam besser leben**





„Es ist wirklich ein besonderes Instrument.“

Martin Haselböck
über die Vielseitigkeit der Orgel im
Großen Musikvereinssaal

üblich, dass vor den großen Orchesterkonzerten ein Orgelstück gespielt wurde. Das haben wir zum Anlass genommen, jetzt für Aufführungen nach Orchesterkonzerten, Orgelstücke auszuwählen, die zu Stimmung und Charakter der vorangegangenen Werke passen.“

Die neue Reihe der Orgelnachklänge startet am 5. und 6. Dezember mit Davide Mariano, Orgelprofessor aus Udine, und drei Sätzen aus der Orgelsymphonie Nr. 3 von Louis Vierne. Am 22. Februar 2027 ist dann die Professorin für Orgel der Anton Bruckner Privatuniversität Linz, Zita Nauratyill, mit der Interpretation von Franz Schmidts Choralvorspiel „O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“ und der Toccata C-Dur zu hören.

Sonntag, 1. November 2026

Orchester Wiener Akademie
Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
Martin Haselböck | Dirigent
Balázs Szabó | Orgel
Sophie Junker | Sopran
Gwilym Bowen | Tenor

Georg Friedrich Händel
Konzert für Orgel und Orchester
B-Dur, HWV 306
Eternal Source of Light Divine.
Arie aus der „Ode for the Birthday of Queen Anne“, HWV 74
Let the Bright Seraphim.
Arie aus dem Oratorium „Samson“, HWV 57
Konzert für Orgel und Orchester
F-Dur, HWV 292
Ode for St Cecilia's Day, HWV 76

Dienstag, 3. November 2026

Angela Metzger | Orgel

Werke von **Betsy Jolas**,
Olivier Messiaen und **György Ligeti**

Samstag, 5. Dezember 2026
Sonntag, 6. Dezember 2026

Davide Mariano | Orgel

Louis Vierne
Orgelsymphonie Nr. 3 fis-Moll, op. 28
(1., 3. und 5. Satz)

Beschwingt wird es am 18. März, wenn Kurator Martin Haselböck selbst neben der Tanz-Toccata von Anton Heiller auch „Joies“ aus den Trois Danses von Jehan Alain intonieren wird. Der 2001 geborene Niederländer und ehemalige Haselböck-Schüler Alexander de Bie ist dann am 12. und 13. Mai zu Gast und spielt eine Suite aus Werken von Erich Wolfgang Korngold. „Korngold war während der Zeit des Austrofaschismus in Hollywood und hat dort im großen Stil die noch junge Filmmusik verändert“, so Haselböck. In den USA hat die Begleitung – auch durch Orgeln – bei Filmvorführungen oder Sportereignissen noch große Tradition. Laut Haselböck verfügen noch mehr als 1.000 Kinosäle in den USA sowie nahezu jedes größere Fußball- oder Eishockey-Stadion über Orgeln.

Klassisch geht die erste Saison der „Orgelnachklänge“ am 22. Juni zu Ende, wenn Jeremy Joseph, Professor für Orgel an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Johann Sebastian Bachs Präludium und Fuge Es-Dur, BWV 552, zum Klingen bringt.

Andreas Lechner-Zenker



Fotos: Julia Wesely

Die Italienerin Francesca Verunelli ist in der aktuellen Saison „Komponistin im Fokus“ des Musikvereins. In Zusammenarbeit mit Wien Modern wird ein Querschnitt ihres Werkes zur Aufführung gebracht. Marie-Therese Rudolph hat Francesca Verunelli zum Gespräch getroffen.

„Es gibt noch so viel Musik, die komponiert werden will!“

Fokus Francesca Verunelli

„Die interessantesten Eindrücke meiner Musik bekomme ich von Menschen, die sich nicht als Fachpublikum verstehen. Denn Musik zu erleben ist eine transdisziplinäre Erfahrung, die jedem offensteht“, erzählt die Komponistin Francesca Verunelli mit unüberhörbarer Emotion. Sie selbst sei von ihrer musikalischen Sozialisierung her zum „klassischen Publikum“ herangeführt worden: „Ich habe mit drei Jahren angefangen, Klavier zu spielen, dann Violine gelernt und bin später mit meiner Familie und meinen Großeltern zu Konzerten gegangen. Mir ist das Gefühl vertraut, dass das erfahrene Publikum weiß, worauf es achten muss, weil es die Aufnahme dieses und jenes Interpreten kennt usw. Aber genau diese Herangehensweise verschließt den Hörern oft den Zugang zur Musik, weil sie bereits zu wissen vermeinen, was sie hören wollen und sollten. Musik kann immer ein neues Erlebnis sein, wenn man offen ist, sich auf Unbekanntes einzulassen – auf jede Art von Musik!“

Aufgewachsen in einer kleinen toskanischen Stadt am Meer, war es Francesca Verunelli immer schon klar, dass sie Komponistin werden wollte. „Die ersten Jahre habe ich nur für die Schublade geschrieben. Ich konnte mir nicht vorstellen, damit meinen Lebensunterhalt zu verdienen“, erinnert sie sich. Doch ihre Überzeugung und Hingabe zur Musik waren stärker: „Es gibt noch so viel Musik, die komponiert werden will. Es fühlt sich für mich an, als stünde ich erst am Beginn eines unerforschten Kosmos.“

Geboren 1979, studierte Francesca Verunelli zuerst Klavier und bald Komposition in Florenz und Rom. Im Anschluss daran nahm sie am IRCAM Paris an Kompositions- und Computermusikkursen teil. Die elektronische Musik spielt in ihren aktuellen Werken allerdings nur noch selten eine Rolle. Diese Auseinandersetzung war für sie wie ein „Laboratorium des Denkens und ein Ort, an dem ich musikalische Ideen ausprobieren und reflektieren kann. Das Ziel dieses Laboratoriums ist das musikalische Denken selbst, nicht unbedingt ein Musikstück“, erklärt sie.

Für ihre Komposition „Neon“ für Kammerensemble, die am 8. November im Musikverein erklingt, hat Verunelli die Gegensätzlichkeit von künstlichem und natürlichem Licht auf verschiedene Arten auf Phänomene von elektronischer und akustischer Musik übertragen, ganz ohne Elektronik einzusetzen. Sie untersucht darin klangliche Zustände und deren Veränderungen sowie „das Verhältnis zwischen dem Mikroskopischen und dem Makroskopischen – also den fließenden Übergang von der Betrachtung des innersten Zustands des Klangs zu seiner ‚äußeren‘ Wahrnehmung, mit anderen Worten, seiner zeitlichen Entfaltung“.

Francesca Verunelli denkt viel über Musik nach, über die Grundlage, aus der ein neues Stück entstehen soll. Sie bezeichnet das als „Vision“, was weniger esoterisch, sondern mehr als Gefühl für das poetische Wesen eines Stücks gemeint ist und das, was es werden wird. „Dann beginne ich eine lange Forschungsreise, um diese Vision zum Leben zu erwecken. Den richtigen Weg zu finden kann sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, und manchmal fühlt es sich an, als wäre man auf hoher See: Man hat keine Ahnung, wann oder ob man je wieder Land erreichen wird.“

Ausführlich und akribisch setzt sie sich seit vielen Jahren mit mikrotonalen Systemen auseinander. Solche gab es bereits lange vor der Etablierung der heute gebräuchlichen gleichstufig temperierten Stimmung, bei der die Oktave in zwölf gleich große Halbtonschritte unterteilt wird. Francesca Verunelli ist seit ihrem Studium fasziniert von den musikalischen Möglichkeiten abseits dieser Stimmung. „Sie bieten mir ein breites Forschungsfeld, das viel Potenzial für neue harmonische Entwicklungen mit sich bringt.“ „Eigentlich“, so die Komponistin, „bestimmt das gleichstufig temperierte System, wenn man auf die zweitausendjährige Geschichte der Musik blickt, erst den kurzen Zeitraum seit dem 17. Jahrhundert“ – und das nur in der westlichen Welt.

In ihrem Stück „In Margine“, am 9. November vom Ensemble Kontrapunkte interpretiert, deutet Verunelli die Saiten der Instrumente des Streichorchesters als Stimmen, jedoch „ohne ihre instrumentale Identität aufzugeben“. Alle Instrumente sind leicht umgestimmt und damit durch „ein Geflecht reiner Intonationsbeziehungen miteinander verbunden, das mikrotonale Intervalle auslotet, die dem temperierten System fremd sind“. Einmal mehr macht sich die Komponistin auf die Suche nach der „Grenze zwischen Fremdheit und Nähe“ und hinterfragt „unsere Art, Klang wahrzunehmen“.

Francesca Verunelli versteht ihre kompositorische Arbeit als Ergebnis von Forschungen und Recherchen. Dieses mit Musikerinnen und Musikern zu teilen sei ein entscheidender Moment des menschlichen und künstlerischen Austauschs. Die Beziehung zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und emotionalen Erlebnissen spiegelt sich auch in ihrer Ausbildung wider: So hat sie neben ihren künstlerischen Studien an der Université Paris Sciences et Lettres im Bereich Kompositionsforschung promoviert. Seit 2025 unterrichtet sie nun an der Hochschule Luzern Theorie und Komposition. Ihre Arbeit wurde 2020 mit dem Förderpreis Komposition der Ernst von Siemens Musikstiftung gewürdigt, 2022 erhielt sie den renommierten 41. Abbiati-Preis der italienischen Musikkritiker. 2024 stand ihre Musik im Zentrum der Wittener Tage für neue Kammermusik, im Sommer 2026 widmeten ihr die Salzburger Festspiele ein Porträt an zwei Konzertabenden.

Was ist es nun also, das Francesca Verunelli an Musik besonders berührt? Sie denkt lange nach, meint, dass sie diese Frage nur sehr schwer beantworten könne, denn es sei manchmal nur ein kleines Detail, das könne etwas Poetisches sein oder etwas Kräftiges. Doch dann hat sie die Antwort gefunden: „Es muss ein tiefgehendes, intensives Hörerlebnis sein, das etwas in mir auslöst.“ Und sie führt aus: „Es lässt sich nicht auf die bloße Summe gut gestalteter technischer Ebenen reduzieren; ein Ganzes ist mehr als die Summe seiner einzelnen Teile.“ Dieses schwer fassbare „Etwas mehr“ ist für sie nicht weniger als das Wesen der Kunst.

Auch wenn Francesca Verunelli relativ spät zur menschlichen Stimme als Instrument gefunden hat, so hat diese doch eine besondere Bedeutung für sie: „Die Stimme ist der Ursprung jeglichen Klangs. Sie ist die erste Vibration, die erste Schwingung im Leben. Ich wollte immer verstehen, was Stimme genau ist.“ Zwischen der urtümlichen, alltäglich gebrauchten Stimme und der ausgebildeten Gesangsstimme liege „eine ganze Welt“, die Verunelli unter anderem in ihrem dreiteiligen Zyklus „La nuda voce“ („Die nackte Stimme“) erforscht. Beim Konzert des Klangforum Wien am 15. November im Großen Musikvereinssaal wird dieser zur Gänze aufgeführt, Teile daraus waren bereits im Herbst 2025 zu hören. Verunelli präsentiert darin die Stimme als politische Dimension der menschlichen Existenz und verbindet sie mit der Idee der Zugehörigkeit zu einer menschlichen Gemeinschaft, in der jede Stimme gehört wird. „Die gegenwärtige Stimmlosigkeit ist für mich wirklich wichtig. So viele Menschen in unserer Welt sind stimmlos. Wir spüren zwar unsere Stimmen, doch sie sind nutzlos und werden nicht gehört.“ In „La nuda voce“ verwendet sie einen mündlich überlieferten Text aus ihrer Heimat, einer ländlichen Region nahe Florenz. Diese Gedichte wurden von Dichtern verfasst, die weder lesen noch schreiben konnten. Sie waren Mitglieder von Dorfgemeinschaften, wo sie als singende Dichter anerkannt waren. Ihre Lieder über „die Liebe, den Tod, das Glück und die Traurigkeit und über das Zusammensein mit anderen Menschen“ wurden gehört. Francesca Verunelli erkennt darin einen für sie essenziellen Aspekt von Musikerleben: „Gemeinsam Mensch sein, Musik hören, Teil von etwas sein.“ Sie versuche niemals, mit ihrer Musik etwas zu illustrieren. In dem Zyklus geht es Francesca Verunelli um „den winzigen Moment, in dem die Stimme zum Gesang wird“. In „La nuda voce“ vereint sie zudem alle Arten von Stimmen – ausgebildete, wie nicht ausgebildete –, die in ihrer Gemeinsamkeit und im Miteinander erst das Phänomen „Stimme“ für die Komponistin ausmachen. Und sie setzt noch eines drauf: Im dritten und letzten Teil stimmen alle Mitglieder des Instrumentalensembles gemeinsam mit den Sänger:innen ein.

Marie-Therese Rudolph



„Die Stimme ist der Ursprung jeglichen Klangs. Sie ist die erste Vibration, die erste Schwingung im Leben. Ich wollte immer verstehen, was Stimme genau ist.“

Francesca Verunelli

FOKUS FRANCESCA VERUNELLI

Das Detailprogramm der Konzerte mit Werken von Francesca Verunelli finden Sie im Kalendarium und auf unserer Website unter dem folgenden QR-Code:



In Kooperation mit **WIEN MODERN**



Foto: Tommy Hetzel

„Mit dem Sehen wird man eigentlich nie fertig“

Felix Kammerer im Interview

Gemeinsam mit seiner Burgtheater-Kollegin Katharina Lorenz liest Felix Kammerer im Musikverein aus dem Briefwechsel von Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé. Im Gespräch mit Markus Siber erzählt der junge Schauspieler von seiner musikalischen Prägung, denkt über Rilkes Kunst des Sehens nach und verrät, was ihn mit dem Dichter in Sachen Mode verbindet.

Sie geben im November Ihr Musikvereinsdebüt. Als Sohn von Angelika Kirchsclager und Hans Peter Kammerer kennen Sie das Haus wohl aber schon aus Ihrer Kindheit. Welche Erinnerungen haben Sie an diesen Ort?

Ich habe hier unglaublich viel Zeit verbracht – unzählige Stunden in den Garderoben, im Goldenen Saal, auf diesen Gängen, durch die ich schon als kleines Kind gelaufen bin. Heute fühlt sich das fast wie eine vergangene Welt an.

Sie haben als Kind mehrere Instrumente gelernt. Spielt diese musikalische Erfahrung heute noch eine Rolle für Ihre Arbeit als Schauspieler?

Als Kind habe ich Geige, Klavier und Cello gelernt – allerdings nichts davon besonders lange und mit unterschiedlich großem Interesse. Durch meine Familie war mir Musik so nahe, dass ich davon vielleicht sogar ein bisschen übersättigt war. Vor allem das Üben war für mich oft eine Qual. Geblieben ist trotzdem einiges: das genaue Auseinandersetzen mit einer Materie, aber auch ein Gefühl für Rhythmus und Musikalität. Beides hilft mir heute sehr bei der Arbeit mit Sprache und bei der Dramaturgie einer Rolle.

„Mode ist für mich nicht nur, wie für Rilke, eine Schutzhülle gegen die Umwelt, sondern auch ein Ausdruck meiner selbst in unterschiedlichsten Situationen.“

Felix Kammerer

Welches musikalische Genre entspricht Ihnen heute am meisten?

Als Jugendlicher habe ich sehr viel Jazz und klassische Musik gehört. Mittlerweile gilt mein Interesse vor allem elektronischer Musik. Ich mag die Analytik dahinter, ich mag die Struktur, die Systematik.

Man hört, dass Sie sich auf Ihre Rollen mit selbstzusammengestellten Playlists einstimmen. Zuletzt standen Sie für den Spionagefilm „Legacy of Spies“ vor der Kamera. Was war ihr persönlicher Soundtrack für diesen Streifen?

Bei „The Legacy of Spies“ kam ich auf das Genre eher durch Zufall. In dieser Serie verkörpere ich eine Figur, die hoch gewalttätig, schwer manipulativ und extrem skrupellos ist, dabei aber großen Spaß empfindet und wahn-sinnig effektiv ist. Dafür fand ich Big Beat sehr passend: Musik, die zum Teil hart und gewaltvoll klingt, mit harten Rhythmen, aber gleichzeitig eine gewisse Form von Funk, Energetik und Freude ausstrahlt.

Sie wählen Ihre Projekte sehr bewusst aus. Im Musikverein werden Sie gemeinsam mit Katharina Lorenz aus dem Briefwechsel von Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé lesen. Was reizt Sie daran?

Rilke hat mich immer schon fasziniert, vor allem in seiner Zerrissenheit zwischen weichen, romantischen Tönen, die aber die Härte und das Chaos des Lebens nicht negieren. Da steckt sehr viel Schmerz und sehr viel Verlorenheit drin, die aber immer auch das Gute und die Schönheit in allem sieht. Eine gewisse Form von Verwunderung darüber, wie ein so grausames Leben auch so viele schöne Momente in sich tragen kann. Und das fasziniert mich auch privat bis heute. Man sieht so viel Durcheinander und Verstrickung und Chaos überall, und trotzdem liegt in so vielen Momenten etwas Ästhetisches, Schönes, Ruhevolles, Liebevollens. Diesen Widerspruch hat Rilke meiner Meinung nach auch in seinen Briefen perfekt zu Papier gebracht.

Die Altersdifferenz zwischen Ihnen und Katharina Lorenz entspricht in etwa jener zwischen den Protagonisten. Macht das für eine solche Lesung einen Unterschied? Was schätzen Sie an Katharina Lorenz besonders?

Der Reiz von Lesungen liegt ja unter anderem darin, dass ihnen das szenische Element fehlt. Wenn die beiden Lesenden allerdings den Altersunterschied relativ gut repräsentieren, entsteht dadurch automatisch ein gewisses szenisches Moment, das der Lesung einen Mehrwert geben kann, der über den Text hinausgeht. Ich habe schon mehrmals mit Katharina Lorenz zusammengearbeitet und war immer fasziniert von ihrer ruhigen, besonnenen Art, ihrer liebevollen Sprache, die aber nicht davor zurückschreckt, auch ins Absurde und Harte zu gehen.

Rilke wird erstaunlich viel von jungen Menschen gelesen und zitiert, wird vielfach auch als eine Art Ersatzreligion verstanden. Hatten Sie selbst einmal eine Rilke-Phase?

Ja, am Anfang meines Studiums, als ich ungefähr 21 war, habe ich sehr viel von ihm gelesen. Vor allem die „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ haben mich beschäftigt. Das war eine Phase in meinem Leben, in der ich selbst sehr auf der Suche war und vieles von den Umständen und Strukturen, in denen ich mich bewegt habe, hinterfragt habe. Diese Verlorenheit bei Malte, dieses genaue Beobachten der Welt und gleichzeitig das Gefühl, keinen selbstverständlichen Platz darin zu haben, hat mich damals sehr angesprochen. Heute fühle ich mich dem Buch nicht mehr auf dieselbe Weise verbunden. Aber wenn ich darauf zurückblicke, merke ich, dass es für mich eine sehr jugendliche und gleichzeitig wichtige Leseerfahrung war, die mir in dieser Zeit tatsächlich geholfen hat.

Gibt es einen Satz von Rilke, an dem Sie tatsächlich einmal hängen geblieben sind – vielleicht sogar einen, der Ihnen irgendwann geholfen hat?

Ja, es gibt einen sehr einfachen Satz aus dem „Malte“, der mir geblieben ist: „Ich lerne sehen.“ Der klingt zunächst fast banal, aber ich finde, dass darin unglaublich viel steckt. Dieses Bewusstsein, dass Sehen eben nicht nur bedeutet, die Augen aufzumachen, sondern dass man lernen muss, genauer hinzuschauen, Dinge auszuhalten und vielleicht auch Widersprüche wahrzunehmen, ohne sie sofort auflösen zu wollen. Das hat für mich natürlich auch sehr viel mit Schauspiel zu tun. Im Grunde besteht ein großer Teil der Arbeit darin, Menschen zu beobachten und immer wieder festzustellen, dass die erste Wahrnehmung einer Figur oder einer Situation selten die interessanteste ist. Auch privat finde ich den Gedanken übrigens schön, dass man mit dem Sehen eigentlich nie fertig ist.



Foto: Pascal Buenning



Foto: Tommy Hetzel

Samstag, 7. November 2026

Felix Kammerer | Rezitation
Katharina Lorenz | Rezitation
Dominik Ilisz | Klavier

„Durch Dich will ich die Welt sehen.“

Briefwechsel zwischen **Rainer Maria Rilke** und **Lou Andreas-Salomé**, ergänzt durch ausgewählte Texte und Gedichte sowie Klaviermusik von **Tschaikowskij, Rachmaninow, Bach/Busoni, Pejačević, Poulenc** u. a.

Rilke legte großen Wert auf seine Kleidung, sah sie geradezu als eine Art ästhetischen Schirm gegen die Umwelt und betrachtete die aufkommende Massenmode als Verlust an Individualität. Welches Verhältnis haben Sie selbst zu Kleidung und Mode?

Mode ist für mich seit Langem ein Steckenpferd. Sie ist für mich nicht nur, wie für Rilke, eine Schutzhülle gegen die Umwelt, sondern auch ein Ausdruck meiner selbst in unterschiedlichsten Situationen. Meine Art, mich zu kleiden, kann sich jeden Tag verändern. Jeden Tag habe ich die Möglichkeit, ein anderes Gesicht aufzusetzen. Fühle ich mich stark und selbstbewusst, werde ich mich anders anziehen, als wenn ich unsicher oder schlecht gelaunt bin. Dann möchte ich mich vielleicht eher verstecken. Diese Fähigkeit, sich mit Mode auszudrücken, sich zu schützen, aber sich auch zu unterstützen, ist für mich eine der spannendsten kulturellen Techniken, die ich kenne.

Das Schreiben von Briefen ist in Zeiten von Chats und permanenter Erreichbarkeit aus der Mode gekommen. Trotzdem gibt es Menschen, die Briefe ganz bewusst mit der Hand schreiben. Gehören Sie dazu?

Briefe auf Papier schreibe ich keine mehr, wichtige Gedanken notiere ich mir aber ganz bewusst handschriftlich, um sie besser zu verstehen – besonders bei der Arbeit an Rollen. Das ist unmittelbarer, für mich leichter zu verstehen und der direkteste Weg aus dem Kopf aufs Papier. Bei allem, was ich schreibe, auch in der digitalen Kommunikation, achte ich jedenfalls auf orthographische Richtigkeit. Vor allem das Setzen von Punkten ist mir wahnsinnig wichtig. Ich glaube, es verändert das Denken, wenn man, wie so oft in Chats, keinen Punkt mehr hinter Sätze setzt.

Sind Sie eigentlich, der unglaublich schnelle Erfolg legt es nahe, ein Glückskind?

Meine Eltern sagen immer wieder, dass ich ein unglaubliches Glückskind bin. Schon der Name Felix legt es nahe: der Glückliche – wobei das weniger mit Glückhaben als mit Glücklichein zu tun hat. Fest steht, dass ich das unglaubliche Glück hatte, mit meiner ersten Filmrolle in „Im Westen nichts Neues“ einen enormen Erfolg zu haben, der mir im weiteren Verlauf alle Türen zu Räumen geöffnet hat, in denen ich heute arbeiten darf.

Privat ist privat, aber eine Frage sei am Ende dennoch erlaubt: Ihre Mutter hat auf den Bühnen dieser Welt immer wieder gerne Wiegen- und Kinderlieder in ihre Programme eingestreut. Singt sie diese als Großmutter für Ihre kleine Tochter heute manchmal wieder?

Ja, ich glaube, meine Mutter singt gelegentlich mit meiner Tochter. Allerdings eher, weil meine Tochter, die sehr von Musik fasziniert ist, zu singen beginnt. Mal sehen, wie sich das in Zukunft entwickelt.

Das Gespräch führte Markus Siber.

Eine starke Stimme für das Lied

Lise Davidsen

Lise Davidsen, international gefeierte norwegische Sopranistin, gibt Anfang November ihr Musikvereinsdebüt mit einem Liederabend im Großen Saal. Walter Weidringer zeichnet ihr Porträt in musikalischen Höhepunkten.

„Die Künstlerin aber“, so war es vor einem halben Jahr in der Zeitschrift „Opernwelt“ zu lesen, „die dieser Isolde ihre Stimme, ihr ganzes Sein leiht, sie hat sich gleich mit ihrem Rollendebüt eingereiht zu ihren größten Ahnen, zu Kirsten Flagstad, Birgit Nilsson oder Waltraud Meier.“ Denn, so setzte der Kritiker seine Eloge fort: „Lise Davidsen gestaltet mit größter Freiheit in ihrer großen, biegsamen, goldenen Stimme und mit größter Authentizität im Spiel. So zieht sie die Aufmerksamkeit magnetisch auf

sich, sei es als pubertär-hibbelige, auf das verabredete Liebesduett mit ihrem heiß ersehnten Tristan Wartende, sei es als gebieterische Königstochter gleich zu Beginn, die ihrem Entführer Tristan erstmal die Leviten lesen muss und sich dafür das volle Ornat ihres Standes anlegt [...]. Und wenn sie den Abend mit ihrer magisch schwebenden Darbietung des ‚Liebestodes‘ beschließt, scheint es fast, dass ihr kostbares *pianissimo* den Saal bis in den letzten Winkel hinein nachbeben lässt.“



Wann ist zuletzt einer jungen jugendlich-dramatischen Sopranistin – oder sagen wir mittlerweile getrost: einer genuinen Hochdramatischen! – ein Triumphzug über die Opernbühnen und Konzertpodien der Welt mit so einhellig jubelndem Echo gelungen?

So feierte Stephan Knies Lise Davidsens Rollendebüt als Isolde in Wagners „Tristan und Isolde“, das im Jänner 2026 über die Bühne des Gran Teatre del Liceu Barcelona ging – und er war damit keineswegs allein. Im Oktober 2024 hatte die Sopranistin den zweiten Aufzug konzertant unter Sir Simon Rattle in München beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks ausprobiert, im März 2026 war sie neben Michael Spyres der Star einer Neuinszenierung an der Metropolitan Opera in New York, dirigiert von Yannick Nézet-Séguin. Die Reaktionen von Publikum und Fachwelt waren durchwegs begeistert. Die Kritikerin No'a L. bat Miri beschrieb Davidsens Stimme auf Bachtrack als „dunkel und brillant“, sie sei „ein schwarzer Diamant unter den Sopranen“.

Ja, die bedeutendsten Dirigenten, großen Opernhäuser und Konzertpodien reißen sich längst um diese Sängerin. Bei den Osterfestspielen Salzburg 2027 ist sie für ihre erste Brünnhilde in der „Walküre“ angekündigt – mit den Berliner Philharmonikern unter Kirill Petrenko im Orchestergraben der Felsenreitschule, in der Kirill Serebrennikov seine Inszenierung des „Rings des Nibelungen“ in diesem Jahr begonnen hat. Und mittlerweile wird das Gerücht immer lauter, dass Davidsen auch bereits für alle drei Brünnhilden-Partien in jenem neuen „Ring“ vorgesehen sei, der an der Wiener Staatsoper ab 2027/28 herauskommen wird: mit Christian Thielemann am Pult und in der Regie von Ersan Mondtag. Das spricht für sich.

Überragend: Das ist wohl das passendste Epitheton für Lise Davidsen. Nicht nur wegen ihrer Körpergröße von etwa 1,85 Meter. Wann ist zuletzt einer jungen jugendlich-dramatischen Sopranistin – oder sagen wir mittlerweile getrost: einer genuinen Hochdramatischen! – ein Triumphzug über die Opernbühnen und Konzertpodien der Welt mit so einhellig jubelndem Echo gelungen?

So richtig begonnen hat es wohl in Bayreuth. Auf dem Grünen Hügel kam es schon öfter vor, dass Inszenierungen über kurz oder lang zum Kult avancieren. Der „Tannhäuser“ in der Regie von Tobias Kratzer ist so ein Fall. Bei der Premiere 2019 mit dabei war damals Festspiel-Debütantin Lise Davidsen. Als Elisabeth begrüßte sie ihren Ex Tannhäuser mit einer Ohrfeige – und starb dann im dritten Akt einen der tristesten, herzerreißendsten Bühnentode der jüngeren Wagner-Vergangenheit. Schon bei diesem umjubelten Auftritt spitzte die Fachwelt die Ohren – oder legte sie an, je nachdem: Denn das Stimmvolumen der damals 32-jährigen Norwegerin war enorm. Und die größten Erwartungen wurden geweckt.

Dieser Bayreuther „Tannhäuser“ ist Lise Davidsen doppelt in bester Erinnerung: „Er ist ein Beispiel dafür, wie Besetzung und Regieteam harmonisch zusammenarbeiten und dadurch etwas Wunderbares zustande bringen können“, schwärmt sie. „Tobias hat die Dualität im ‚Tannhäuser‘ wirklich verstanden – und ich liebe es, dass Elisabeth dabei auch ein Mensch sein kann und nicht nur als vielfältiges Symbol herhalten muss.“ Dabei hat sie in Opernproben durchaus schon manch hitzige Diskussionen geführt, aber: „Das ist auch gar nicht anders denkbar, wenn der Regisseur für die gesamte szenische Produktion verantwortlich ist – und dann komme ich mit meinen Gedanken und Sichtweisen. Es wäre überraschend, würden wir immer alle übereinstimmen.“

Davidsen scheut sich also nicht, wenn nötig auch Regisseuren Paroli zu liefern. „2019 sowohl in Bayreuth als auch an der Metropolitan Opera erstmals auf der Bühne zu stehen war etwas wirklich Besonderes. Aber mir haben sich auch die erste Elisabetta in ‚Don Carlos‘, die Marschallin im ‚Rosenkavalier‘, die Tosca und die Salome eingeprägt.“



Fotos: James Hole

Samstag, 7. November 2026

Lise Davidsen | Sopran

James Baillieu | Klavier

Lieder von **Franz Schubert**

Dass sie diesen großen, unvergesslichen Momenten mittlerweile etwas Großes, Unvergessliches auf privater Ebene zur Seite gestellt hat, ist bekannt: Im Jänner 2025, als sie gerade an der Wiener Staatsoper wieder die Titelpartie in Strauss' „Ariadne auf Naxos“ gegeben hatte – als Einspringerin für Anna Netrebko –, überraschte Lise Davidsen die Opernwelt mit „big news and double news“, wie sie es in einer Videobotschaft formulierte: Sie war schwanger und erwartete Zwillinge.

In ihrer Karriere war das vermutlich gar kein schlechter Zeitpunkt, einmal beruflich innezuhalten und sich aufs Leben zu konzentrieren. Dabei sind Schwangerschaften für Sängerinnen nicht risikofrei: Hormonelle und muskuläre Umstellungen vor und nach der Entbindung können nicht nur neue Stimmfarben bedeuten, sondern auch unangenehme Überraschungen. Die Sängerin und Gesangspädagogin Hedwig Fassbender rät etwa zu mindestens drei Monaten Erholung, spricht von sechs Monaten bis zur Wiederkehr eines normalen Körpergefühls – und im Optimalfall von mehr Rundung, Volumen und Leuchtkraft in der Stimme ab neun Monate danach.

Genau so ist es offenbar gekommen: Die Pause zwischen der letzten „Fidelio“-Leonore an der Met im März 2025, also im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft, und der Rückkehr auf die Bühne als Isolde in Barcelona 2026 hat Lise Davidsen nicht nur unbeschadet, sondern gereift überstanden. Zumal sie auch schon vor der neuen Rolle als Mutter Ordnung, Struktur und Planung geliebt hat. „Auch wenn es immer wieder einige freie Wochen gibt, lege ich fest, wo ich in diesen Zeiten sein werde und was ich dort mache. Ich liebe die Berge, zum Wandern und zum Schifahren, auch wenn dafür nicht viel Zeit bleibt.

Wenn ich Urlaub mache, dann sehr gerne mit meiner Familie. Kürzere Auszeiten verbringe ich am liebsten einfach zu Hause.“ Seit fünf Jahren hilft ihr beim inneren Aufräumen ein Mental Coach, Yoga macht sie schon seit zehn Jahren: „Im Yoga bin ich zwar nicht sonderlich gut, aber ich finde es hilfreich für meine Arbeit und auch für meinen Körper, also bleibe ich dabei.“

Bleiben will die Sopranistin auch beim musikalischen Leben abseits der hochdramatischen Wagner- und Strauss-Partien – und unbedingt auch beim Lied. Wenn sie am 7. November mit ihrem Klavierpartner James Baillieu für ein reines Schubert-Programm erstmals in den Musikverein kommen wird, dann ist der Große, der Goldene Saal dafür gerade groß genug. Unmittelbar zuvor sind in ihrem Terminkalender weitere Met-Auftritte unter Yannick Nézet-Séguin als Lady Macbeth in einer Neuproduktion von Verdis düsterer Oper geplant; ab Mai ist sie dann an der Deutschen Oper Berlin als Leonora in Verdis „Forza del destino“ zu erleben, inszeniert von Vasily Barkhatov und dirigiert von Philippe Jordan.

In Wien aber heißt es sozusagen: „Alles Schubert“. Vom Lyrischen, Heiter-Beschwingten des „Musensohns“ bis ins Dramatische des „Zwerges“ oder des „Erlikönigs“, von der schwebenden Entrücktheit in „Du bist die Ruh“, die höchste Atemkontrolle verlangt, bis zu den hymnischen Entfaltungen der „Allmacht“ erstreckt sich eine enorme Ausdruckspalette, in der das gebannte Publikum „ertrinken, versinken“ darf, um „unbewusst, höchste Lust“ zu erleben.

Walter Weidringer



Foto: Austrian Tourist Office-Peak Motion Films

Neue Blicke auf Schubert zu bieten – das ist bei „The Erlkings“ seit Jahren höchst erfolgreiches Programm. Bei der erstmaligen Zusammenarbeit der Band mit Gebärdenpoetinnen der Initiative Beat The Silence ist das Anfang November im Musikverein sogar wörtlich zu verstehen: Musik soll hier allen Besucher:innen, unabhängig von ihrem Hörvermögen, zugänglich gemacht werden.

Musik, die man hört, sieht und fühlt

The Erlkings und Beat The Silence machen Schubert und Co für alle erlebbar

Der „Erlkönig“, Goethes berühmte Ballade von 1782, die auf eine alte dänische Volkssage zurückgeht, ist durch Franz Schuberts Vertonung 1815 eines der bekanntesten Lieder der Musikgeschichte. Sie wurde zur Inspiration für den Namen der Band The Erlkings. 2013 von Bryan Benner gegründet, verwandelt sie lyrische Kunstlieder in mit Vitalität, Charme und Leichtigkeit präsentierte Easy-Listening-Songs, wie sie in bester Tradition bereits mindestens seit Henry Purcell existieren. Mit dem musikalischen Vokabular des 20. und 21. Jahrhunderts transformiert das Wiener Ensemble Kunstlieder des klassisch-romantischen Repertoires in zeitgenössische Songs, für ungewöhnliche Besetzung arrangiert. Und stets Freude machen Bryan Benners poetische englische Nachdichtungen, etwa wenn er sich bei Goethes literarischem Erbe mit mystischer Aura zu „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“ zwar ans Original hält, ihm aber auf Englisch ein Happy End verpasst. Das Kind ist final nicht „dead“, sondern „goes to bed“.

Bryan Benner, der 1988 in Florida geborene Bariton und Gitarrist, bezeichnet sich selbst als „Schubertdour“ und kultureller Botschafter. Er hat klassischen Gesang in mehreren Ländern studiert und kam über Schottland und Italien nach Wien, um hier zu bleiben, wo er den schriftlichen Teil seines Masters über Schubert-Transkriptionen aus dem 19. Jahrhundert abgelegt hat.

Den frischen Sound kreiert er mit dem Cellisten Ivan Turkalj, der auch in einem Klaviertrio spielt und außerdem mit der historischen Aufführungspraxis auf dem Barockcello vertraut ist; mit dem Schlagzeuger Thomas Toppler, der in Paris an der École Philippe Gaulier Theater studiert hat und Nestroypreisträger ist; und mit dem Tubisten Simon Teurezbacher, der seine ländlichen Blaskapellen- und Orchestererfahrung einbringt.

Die kunstliedaffine Band passt in keine Schublade. Sie interpretiert die tiefgründige empathische Welt Schuberts mit dem breiten musikalischen Wortschatz der Gegenwart. Ihr Sound: spritzig, frisch, unkonventionell. Die Liedtexte: englisch, nicht eins zu eins übersetzt, sondern frei interpretiert mit poetischem Touch, in einem leicht archaisierenden Englisch, das von Benners Liebe zu Shakespeare und Monty Python inspiriert ist. Der Text ist Ausgangspunkt jeder Bearbeitung. Die Arrangements entstehen im Kollektiv: Gemeinsam studieren sie den originalen Notentext der Klavierbegleitung, und jeder entwickelt daraus seinen eigenen instrumentalen Part. Die Konzertprogramme sind kein „Best of“, sondern dramaturgisch wie Theaterstücke gebaut. Schubert und Co sollen nicht „modernisiert“, sondern wie zeitlose Songwriter wirken.

**PREMIEREN
NOVEMBER**

HOTEL SAVOY

**07.11.
2026**

**VON
JOSEPH
ROTH**

**BURG
THEATER**

Eine Produktion
von Musicbanda Franui

TREULOSE

**20.11.
2026**

**VON
INGMAR
BERGMAN**

**AKADEMIE
THEATER**

BURG

BURGTHEATER.AT

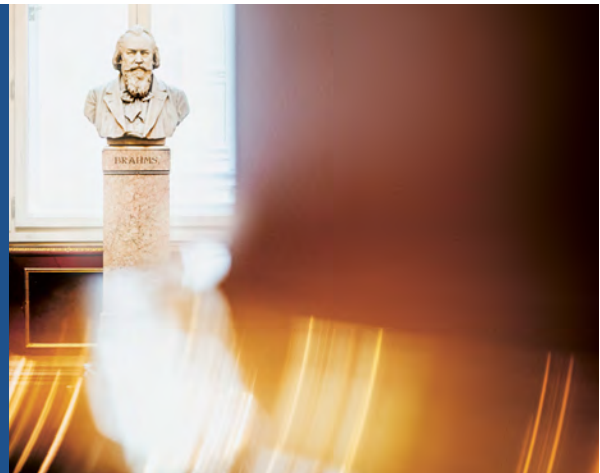


Foto: Julia Wesely

KONZERTE UM 12 LUNCHKONZERTE IM BRAHMS-SAAL

Dienstag, 10. November 2026

Barbican Quartet

Purcell, Clarke, Adès, Mozart

Dienstag, 15. Dezember 2026

Hana Chang | Violine

Arthur Hinnewinkel | Klavier

Mozart, Sibelius, Grieg

Donnerstag, 18. Februar 2027

Marie-Ange Nguci | Klavier

Jacquet de La Guerre, Liszt, Ravel

Mittwoch, 31. März 2027

Trio Orelon

Schostakowitsch, Schubert

Mittwoch, 5. Mai 2027

Kiron Atom Tellian | Klavier

Mozart, Brahms, Skrjabin, Ravel

Montag, 7. Juni 2027

Lukas Hasler | Orgel

Price, Mozart/Grieg, Franck, Schumann, Bach

Dauer der Konzerte: ca. eine Stunde ohne Pause

Nach den Konzerten besteht für Konzertbesucher:innen die Möglichkeit, im Gottfried-von-Einem-Saal einen Imbiss einzunehmen. Vorbestellungen und Vorauszahlungen sind ab Beginn des Einzelkarten-Vorverkaufs möglich.

Mit freundlicher Unterstützung der
Christian Zeller Privatstiftung

Freitag, 6. November 2026
Samstag, 7. November 2026

The Erlkings / Beat The Silence

The Erlkings in Kooperation mit
Beat The Silence

Musik von **Schubert, Schumann,
Brahms** u. a.

Konzert für Publikum
ab 10 Jahren



Fotos: Pascal Riesinger



Gebärden für Töne und Worte: The Erlkings und Beat The Silence übersetzen Kunst- lieder für alle.

Dabei ist das Quartett keineswegs darauf aus, die Preziosen des Liederfürsten zu dekonstruieren, sondern betont die Originaltreue trotz der unkonventionellen Instrumentenbesetzung. „Harmonik, Melodie und Form werden grundsätzlich nicht verändert“, so Benner, „nur die Verteilung der Stimmen auf Gitarre, Cello, Tuba, Vibraphon und Schlagzeug ist neu.“ Die Instrumente werden wie Figuren eingesetzt: Die Tuba spielt zart zurückhaltend die Basslinie, charakterisiert gelegentlich den Wanderer, simuliert Naturlaute oder übernimmt mitunter eine zweite Singstimme. Das Vibraphon ersetzt klangliche Funktionen des Klaviers, und das Cello deckt oft die lyrische Ebene ab. Dadurch entsteht keine orchestrale Verdichtung, sondern eine Art musikalisches Theater. Sieben Alben hat das mit einer beeindruckenden Leichtfüßigkeit aufspielende Ensemble bisher veröffentlicht, mit unorthodoxen Klängen, die gleichermaßen berühren und überraschen.

Musik wird gehört. Und kann sich auch sehen lassen: Der Musikverein veranstaltet mit der Wiener Kulturinitiative Beat The Silence die Konzerte von The Erlkings akustisch barrierefrei für hörende, schwerhörige und gehörlose Menschen: Gebärdenpoesie – eine expressive Verbindung aus Tanz und Gebärdensprache – erzählt dabei Musik durch Bewegung und wird auf einer visuellen Ebene für Communities mit unterschiedlichen Hörvoraussetzungen zum Erlebnis. „Wie erzählt man Menschen, dass Musik etwas Schönes ist, obwohl sie sie noch nie wahrgenommen haben?“, fragten sich die Gründer von Beat The Silence. Projektleiterin Anna Blaskó: „Wir wollen Musik für alle Ohren machen und akustische Barrierefreiheit schaffen.“ Also: Musik auch jenen Menschen anbieten, die sie nicht hören können.

So erzählen und performen die beiden Gebärdenspoetinnen Anja Burghardt und Sonja Hanl im Musikverein die Liedtexte. Das hat etwas Spielerisches, vor allem, weil es nicht immer um wörtliche Übersetzungen der Texte geht, sondern um die Übertragung von Geschichten und Symbolen, aber auch von Rhythmus, Dynamik, Klangfarbe und emotionaler Wirkung in eine visuelle Kunstform. So vermitteln sie auch Teile der Musik, die zwangsläufig ohne Text auskommen, und spielen Szenen nach, die zum Song passen. Beat The Silence hat also einen künstlerischen Wert, der sich nicht auf Menschen mit einer Hörminderung beschränkt.

Eine induktive Höranlage ermöglicht zusätzlich einen klaren Klang für Menschen mit Hörhilfen wie etwa Cochlea-Implantaten und Hörgeräten. Moderation und Ansagen werden in Österreichischer Gebärdensprache gedolmetscht. Beim Performen kommt eine andere Ebene hinzu, mit Visualisierung, Rhythmus, Timing, Dynamik und Emotionen, alles abgestimmt auf die Musik.

Werner Rosenberger

Im Sturm der Zeit

Egon Wellesz' „Prosperos Beschwörungen“

Das ORF RSO Wien spielt im November unter der Leitung von Ingo Metzmacher „Prosperos Beschwörungen“ von Egon Wellesz. Das im Musikverein uraufgeführte, von Shakespeares Drama „Der Sturm“ inspirierte Meisterwerk entstand zwischen 1934 und 1936 am Vorabend jenes Sturms, der bald darauf ganz Europa erschüttern sollte.

„The Tempest“ – „Der Sturm“. Das letzte Theaterstück William Shakespeares bringt ein bewegtes Geschehen auf die Bühne, ein Geschehen, in dem neben menschlichen Leidenschaften auch übernatürliche Kräfte zum Zug kommen. Denn wie auch immer Prospero, der als Herzog von Mailand von seinem Bruder gestürzt und auf eine Insel verbannt wurde, sich dort Zauberkräfte zulegen konnte – er nutzt sie, indem er mit Hilfe seines Geistesdieners Ariel einen mächtigen Sturm entfacht, das Schiff seiner Feinde zur Landung auf der Insel zwingt und die Oberhand über das folgende dramatische Geschehen gewinnt; nicht Rache aber ist sein Ziel, sondern die Herstellung von Gerechtigkeit, und so verzeiht er am Ende großmütig seinen Gegnern, entsagt seiner Zauberkraft und kehrt nach Mailand zurück.

Es mutet doch etwas eigenartig an: Shakespeare, der große Kenner der Psyche und der Abgründe der menschlichen Seele, erachtet es für nötig, eine Handlung mit Hilfe von „Zauberei“ voranzutreiben, einem dramatisch eher bedenklichen Element? Wir tun wohl gut daran, hier nicht simple „Magie“ zu sehen, sondern die dramatische Versinnbildlichung gewaltiger, das menschliche Maß überschreitender Kräfte.

Es verwundert nicht, dass „The Tempest“ im Laufe seiner Wirkungsgeschichte die Menschen bewegte und begeisterte und auch so manchen Musiker inspirierte. So trägt etwa Beethovens Klaviersonate op. 31 Nr. 2 den Beinamen „Der Sturm“; als Anton Schindler den Komponisten nach der Bedeutung des dramatisch bewegten Werkes fragte, antwortete dieser knapp: „Lesen Sie Shakespeares Sturm!“



Foto: Jacques Desloittres, MODIS Rapid Response Team, NASAGSFC, Public domain, via Wikimedia Commons

„Prosperos Beschwörungen“ sollten sich für Egon Wellesz als schicksalhaft erweisen. Bei einer Aufführung in Amsterdam im März 1938 wurde er vom Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich überrascht und kehrte nicht mehr nach Wien zurück.

Mehr als ein Jahrhundert später war es wieder der „Sturm“, der in einem jungen Komponisten musikalisch-dramatische Bilder generierte. Egon Wellesz fasste seine Faszination von Shakespeares letzter dramatischer Aussage in eine Folge symphonischer Bilder und gab ihr den Namen „Prosperos Beschwörungen“. Es ist sicherlich sinnvoll, aber nicht zwingend notwendig, Shakespeares Drama zu kennen, um Wellesz' musikalischen Bildern folgen zu können. Wir lernen Prospero selbst kennen, erleben die Entfaltung des Sturms durch den Luftgeist Ariel, vernehmen „Ariels Gesang“ in zarten Klängen, erhalten in einem rhythmisch markanten Satz ein Bild des Inselbewohners Caliban und dürfen uns zum Schluss an der Besiegelung der Liebe zwischen Ferdinand und Miranda und der weisen Entsagung des Prospero freuen. Wellesz schließt hier – durchaus im Sinne der Tradition – an die Symphonischen Dichtungen Franz Liszts und Richard Strauss' an, an Musik, die aus literarischen oder bildlichen Vorlagen ihre Inspiration bezieht. Man mag in dieser Musik, die bei aller Modernität nicht die radikalen Konsequenzen des Schönberg-Kreises zieht, den Einfluss Gustav Mahlers feststellen, sicherlich auch den Arnold Schönbergs, und doch ist es eine sehr eigene Musiksprache, die die Visionen Shakespeares in charakteristische Klangbilder fasst.

Als Wellesz in den Jahren von 1934 bis 1936 an „Prosperos Beschwörungen“ arbeitete, war der politische Sturm, der bald darauf über Europa hereinbrechen sollte, wohl erst erahnbar. Am Tag der Uraufführung im Wiener Musikverein, am 19. Februar 1938, hatte dieser Sturm bereits beträchtliche Stärke erreicht und wirbelte die Blätter auf: Nur wenige Tage davor, am 12. Februar, war der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg von Hitler auf dem Obersalzberg massiv unter Druck gesetzt und zu Zugeständnissen gezwungen worden, die dem „Anschluss“ die Tore öffneten. „Prosperos Beschwörungen“, dirigiert von Bruno Walter am Pult der Wiener Philharmoniker, erzielte großen Erfolg.

Eine Folgeaufführung in Amsterdam wurde vereinbart – für den 13. März 1938. Wellesz reiste zur Aufführung und entging damit den Ereignissen, die Österreich und die Welt erschütterten; am 11. März beugte sich Schuschnigg dem deutschen Druck und trat zurück; dem Einmarsch deutscher Truppen folgte der von vielen herbeigesehnte, von anderen gefürchtete „Anschluss“. Was er für die Opfer der neuen Herren bedeutete, schildert Stefan Zweig, und der Schrecken hallt in seinen Worten nach: „Ich meinte, alles Furchtbare vorausgefühlt zu haben, was geschehen könnte, wenn Hitlers Hasstraum sich erfüllen und er Wien, die Stadt, die ihn als jungen Menschen arm und erfolglos von sich gestoßen, als Triumphator besetzen würde. Aber wie zaghaft, wie klein, wie kläglich erwies sich meine, erwies sich jede menschliche Phantasie gegen die Unmenschlichkeit, die sich entlud an jenem 13. März 1938, dem Tage, da Österreich und damit Europa der nackten Gewalt zur Beute fiel!“



Abbildung & Foto: Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Wellesz kehrte nach der Amsterdamer Aufführung des „Prospero“ nicht nach Österreich zurück; wie viele Zeitgenossen jüdischer Herkunft musste er hier Schlimmes befürchten. Er reiste nach England und konnte nach kurzer Frist seine Familie nachkommen lassen; hier erwies es sich als Glücksfall, dass er als Musikhistoriker mit dem Spezialgebiet der Byzantinistik ein zweites Standbein besaß, das ihm zu einer neuen Existenz als Universitätsprofessor in Oxford verhalf.

Und wie ging es mit dem Komponisten Wellesz weiter, der sich im europäischen Musikleben durchaus einen Namen gemacht hatte? Der die international beachteten Opern „Alkestis“ und „Die Bakchantinnen“ geschrieben hatte? Der eben erst in der Musikzeitschrift „Der Anbruch“ als einer der wichtigsten Komponisten der Gegenwart vorgestellt worden war? Der Komponist Wellesz schwieg, fünf Jahre lang. Erst ab 1943 trat er wieder mit Kompositionen hervor, aber die Richtung seines Schaffens hatte sich geändert. War er vor 1938 vorwiegend Bühnenkomponist gewesen, so faszinierte ihn nun das strengere Medium der reinen Orchestersprache, in besonderem Maße die Symphonie. Auch nach Kriegsende blieb Wellesz in Oxford, wo man ihm bereits 1932 – als erstem österreichischen Komponisten nach Joseph Haydn – das Ehrendoktorat verliehen hatte.

„Prosperos Beschwörungen“ – ein Werk im Zeichen des „Sturmes“, ein Werk aus einer stürmischen Epoche, in mancher Hinsicht verwandt der konfliktreichen Gegenwart. Es bietet Gelegenheit zur neuerlichen Begegnung mit einem Großen des 20. Jahrhunderts, den die Stürme der Zeit nicht zerbrachen.

Thomas Leibnitz

Donnerstag,
5. November 2026

ORF RSO Wien

Ingo Metzmacher | Dirigent

Tabea Zimmermann | Viola

Felix Mendelssohn Bartholdy

Ouvertüre zur Schauspielmusik

„Ein Sommernachtstraum“, op. 21

Egon Wellesz

Prosperos Beschwörungen.

Fünf symphonische Stücke nach

Shakespeares „Der Sturm“, op. 53

Hector Berlioz

Harold in Italien. Symphonie in vier

Sätzen mit Soloviola, op. 16

VON
**ELFRIEDE
JELINEK**

REGIE:
**JAN PHILIPP
GLOGER**

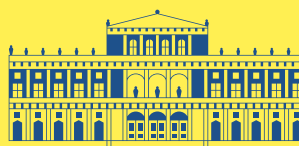


DIE ANKUNFT

(WOLKENHEIM /
RECHNITZ – DER WÜRGEENGEL /
DAS SCHWEIGENDE MÄDCHEN /
DAS LEBEWohl – NEIN: DIE ANKUNFT)

AB
38:

VOLKSTHEATER.AT



MUSIKVEREIN

GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE
IN WIEN



ALLEGRETTO

DIE BALLADE VOM RIESENHERZ (6+)

*Frei nach „Der selbstsüchtige Riese“
von Oscar Wilde.*

Eigenkompositionen des
Ensembles **NORDWESTPASSAGE**
sowie Klassik und Folk aus England,
Irland und Skandinavien

Sa 28.11.2026

So 29.11.2026

11.00 / 15.00 Uhr

BRAHMS-SAAL

KALENDARIUM NOVEMBER

GS Großer Saal
BS Brahms-Saal
GL Gläserner Saal / Magna Auditorium
MT Metallener Saal
ST Steinerner Saal / Horst Haschek Auditorium
GvES Gottfried-von-Einem-Saal
AO Außerordentliches Gesellschaftskonzert
OWA Otto Wagner Areal
FM Filmmuseum

Bitte beachten Sie, dass der Vorverkauf für die hier genannten Konzerte bereits begonnen haben kann und einzelne Preiskategorien beim Erscheinen des Kalendariums bereits ausverkauft sein könnten. Ebenso ist es möglich, dass bei einzelnen Konzerten auf Grund der Auslastung durch das Abonnement gar keine Einzelkarten mehr verkauft werden dürfen. Darüber hinaus kann es zu Programmänderungen kommen. Aktuelle Informationen finden Sie auf musikverein.at.

EIGENVERANSTALTUNGEN DER GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE IN WIEN

KONZERTE ANDERER VERANSTALTER

PROGRAMMSCHWERPUNKTE

Regelmäßige Gastveranstaltungen finden an folgenden Tagen statt:

Wiener Mozart Orchester (20.15 | GS): 2., 4., 11., 18., 23. | (20.15 | BS): 9., 13., 16., 20., 25., 30. Werke von Mozart | **Camerata Classica** (20.00 | GS): 15., 21. Werke von Danzi, Haydn, Beethoven und Mozart | (20.00 | BS): 3., 5., 10., 14., 17., 19., 22., 26., 29. Werke von J. Chr. Bach, Mozart und Vivaldi

01. So 15.30 Tonkünstler-Orchester Kodály: Galántai táncok (Tänze aus Galánta) Tonkünstler-Orchester
GS Niederösterreich Bartók: Violinkonzert Nr. 1, Sz 36, op. posth. € 84 | 78 | 67 | 54 | 48 | 34 | 26 | 9
Andreas Ottensamer | Dirigent Schubert: Symphonie Nr. 8 C-Dur, D 944, „Große C-Dur-Symphonie“
Barnabás Kelemen | Violine
14.45 Uhr im BS:
Einführungsvortrag mit Christian Meyer Eintritt frei – Zählkarten im Foyer

01. So 16.00 **Olga Neuwirth** | Konzept, Idee, **Olga Neuwirth: Multimedia-Installation** AO
bis Musik, Text, Mastering mit Texten von Elfriede Jelinek (2026 UA, Eintritt frei – Zählkarten an
22.30 **Elfriede Jelinek** | Text Auftrag Musikverein und Wien Modern) der Konzertkassa
MT **Lillevan** | Interaktives Live-Video **MV PERSPEKTIVEN: JELINEK**
Janic Bebi, Manuel Braun, Leonskaja, Birgit Minichmayr, Olga Neuwirth, Produktion
Jonas Dahl | Video aus der Schlussszene der Produktion **Charlotte Rampling, Sylvie Rohrer, Ruth Musikverein und Wien Modern**
„Monster's Paradise“ von Olga **Rosenfeld, Alexandra Stychkina, Philharmonisches Staatsorchester Hamburg / Titus Engel**
Neuwirth und Elfriede Jelinek in der Staatsoper Hamburg

01. So 17.00 **Ferdinand Schmatz** | Lesung, Besser wird's nicht AO
GL Text, Montage Masche und Schema. Eine Wort-Klang-Wolke zu € 35 | 9
Eva Jantschitsch | Musik, und mit **Elfriede Jelineks** Privatroman „Neid“ **MV PERSPEKTIVEN: JELINEK**
Klang
Anschließend im Hölzernen Saal: Produktion
Publikumsgespräch Musikverein Perspektiven Musikverein und Wien Modern

01.	So 19.30 GS	Orchester Wiener Akademie Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Martin Haselböck Dirigent Balázs Szabó Orgel Sophie Junker Sopran Gwilym Bowen Tenor	Händel: Orgelkonzert B-Dur, HWV 306 Eternal Source of Light Divine. Erste Arie aus „Ode for the Birthday of Queen Anne“, HWV 74 Let the Bright Seraphim. Arie der Israelitin aus dem Oratorium „Samson“, HWV 57 Orgelkonzert F-Dur, HWV 292 Ode for St Cecilia's Day, HWV 76	Wiener Akademie/1 € 90 85 75 62 52 38 26 12
01.	So 19.30 BS	Samuel Hasselhorn Bariton Lukas Sternath Klavier	Mahler: Kindertotenlieder nach Gedichten von Friedrich Rückert Schubert: Winterreise. Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller, D 911	Lukas-Sternath-Zyklus/1 € 65 58 49 43 34 23 9 MV PERSPEKTIVEN: JELINEK Produktion Musikverein Kooperation Wien Modern
02. bis 04.	Mi OWA		Elfriede Jelinek: Wissenschaft – Kunst – Demokratie Interdisziplinärer Workshop für Nachwuchswissen- schaftler:innen und Nachwuchskünstler:innen Öffentliche Schlusspräsentation am 4.11.	Weitere Informationen unter: www.ifvjelinek.at MV PERSPEKTIVEN: JELINEK Kooperation Musikverein und Wien Modern
02.	Mo 18.30 bis 22.30 MT		Olga Neuwirth: Multimedia-Installation mit Texten von Elfriede Jelinek Details siehe 1.11.2026, 16.00 Uhr	AO Eintritt frei – Zählkarten an der Konzertkassa MV PERSPEKTIVEN: JELINEK Produktion Musikverein und Wien Modern
02.	Mo 19.30 BS	Wiener Concert-Verein Andrea Götsch Dirigentin Margarita Höhenrieder Klavier Antti Siirala Klavier Sébastien Innocenti Bandoneon	Martines: Sinfonia Nr. 1 C-Dur – 1. Satz (Allegro con spirito) Haydn: Symphonie Es-Dur, Hob. I:43, „Merkur“ Mozart: Klavierkonzert Es-Dur, KV 365 sowie Werke von Gutmann und Choveaux 18.30 Uhr im BS: Einführungsgespräch	Wiener Concert-Verein/1 € 67 60 50 43 34 23 9 Eintritt frei – Zählkarten an der Konzertkassa
02.	Mo 20.00 GL	Black Page Orchestra Juan Martín Miceli Dirigent Kaoko Amano Sopran Vladimir Cabak Tenor Veronika Glatzner Sprecherin Christian Reiner Sprecher Lillevan Video	Sie machen's alle Escudero/Moreno-Gil: Autotune Para El Pueblo (Autotune für das Volk) (ÖEA) Wang: Phantom Limbs (UA) Duchnowski: The Rage; nach einem Text von Elfriede Jelinek (UA der Neufassung) Neuwirth: Elfi und Andi; Text von Elfriede Jelinek Neuwirth: „Aufenthalt.“ Ein Video-Oratorium in sechs Teilen (1992–1993) Textgrundlage: Elfriede Jelinek Video: Lillevan (2026 UA, Auftrag Wien Modern und Musikverein)	Black Page Orchestra/1 € 31 MV PERSPEKTIVEN: JELINEK Produktion Musikverein Kooperation Wien Modern
03.	Di 17.30 bis 22.30 MT		Olga Neuwirth: Multimedia-Installation mit Texten von Elfriede Jelinek Details siehe 1.11.2026, 16.00 Uhr	AO Eintritt frei – Zählkarten an der Konzertkassa MV PERSPEKTIVEN: JELINEK Produktion Musikverein und Wien Modern

KALENDARIUM NOVEMBER

03.	Di GL	18.30	Constantin Wulff Gespräch Claus Philipp Gespräch	Constantin Wulff im Gespräch mit Claus Philipp Constantin Wulff: Film „schatten + flügel“ (UA) (Elfriede Jelinek: Text, Marianne Schroeder: Flügel)	AO Eintritt frei – Zählkarten an der Konzertkassa MV PERSPEKTIVEN: JELINEK
					Produktion Musikverein und Wien Modern
03.	Di GS	19.30	Marianne Schroeder Klavier, Komposition Johannes Schmelzer-Ziringer Orgel, Klavier, Improvisation u. a. Elfriede Jelinek Text, Stimme Constantin Wulff Stimme	Schroeder / Jelinek: AnTasten_Schatten für Klavier und Zuspierung (UA; Auftrag Musikverein und Wien Modern)	AO € 35 10 MV PERSPEKTIVEN: JELINEK
					Produktion Musikverein und Wien Modern
03.	Di GS	21.15	Angela Metzger Orgel	Jolas: Musique de jour Messiaen: Livre d'orgue (Auszüge) Jolas: Leçons du petit jour Ligeti: Volumina	AO € 20 10 MV PERSPEKTIVEN: JELINEK
					Produktion Musikverein und Wien Modern
04.	Mi FM	18.00		Filme von Olga Neuwirth und Elfriede Jelinek Das Fallen / Die Falle. Kurzfilm (2012) Durch Luft und Meer. Kurzfilm (2006) Die Schöpfung. Kurzfilm (2010)	AO € 10,50 – Karten erhältlich im Fimmuseum MV PERSPEKTIVEN: JELINEK
					Produktion Österreichisches Fimmuseum, Koproduktion Musikverein und Wien Modern
04.	Mi bis MT	18.30 22.30		Olga Neuwirth: Multimedia-Installation mit Texten von Elfriede Jelinek	AO Eintritt frei – Zählkarten an der Konzertkassa MV PERSPEKTIVEN: JELINEK
				Details siehe 1.11.2026, 16.00 Uhr	Produktion Musikverein und Wien Modern
04.	Mi GL	20.15	Josef Hader Lesung Birgit Minichmayr Lesung	Besser wird's nicht Jelinek: BE LONGING (Geh, Dichterin!)	AO € 35 9 MV PERSPEKTIVEN: JELINEK
					Produktion Musikverein und Wien Modern
05.	Do GS	19.30	ORF RSO Wien Ingo Metzmacher Dirigent Tabea Zimmermann Viola	Mendelssohn Bartholdy: Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“, op. 21 Wellesz: Prosperos Beschwörungen, op. 53 Berlioz: Harold in Italien, op. 16	ORF RSO Wien/2 € 85 73 66 53 46 37 25 12
06.	Fr MT	16.00	Julia Ruthensteiner-Schwarz Gesang, Schauspiel, Konzept Petra Slottová Flöte Flora Marlene Geißelbrecht Viola, Harfe	Der Flötenstreich Konzert für Publikum bis zu 3 Jahren	Dodo und Tatz FR 16/1 € 24
06.	Fr BS	18.00	The Erlkings Anja Burghardt Gebärdens- poesie Sonja Hanl Gebärdenspoesie	The Erlkings in Kooperation mit Beat the Silence Konzert für Publikum ab 10 Jahren Musik von Schubert u.a.	Capriccio A/1 € 36

KALENDARIUM NOVEMBER

07.	Sa 11.00 BS		siehe Freitag, 06.11.2026, 18.00 Uhr	Capriccio B/1 € 36
07.	Sa 11.00, 14.00, 16.00 MT		Der Flötenstreich siehe Freitag, 06.11.2026, 16.00 Uhr	Dodo und Tatz SA 11/1, 14/1, 16/1 € 24
07.	Sa 19.30 GS	Lise Davidsen Sopran James Baillieu Klavier	Schubert: Gretchen am Spinnrade, D 118 Der Tod und das Mädchen, D 531 Du bist die Ruh', D 776 Erlkönig, D 328 sowie weitere Lieder von Schubert	Große Solist:innen/2, Liederabende/2 € 105 98 88 73 59 48 26 10
07.	Sa 19.30 BS	Angela Hewitt Klavier	Mozart: Sonate für Klavier B-Dur, KV 570 Bach: Partita für Klavier Nr. 2 c-Moll, BWV 826 sowie Werke von Couperin und Ravel	Klavier-Zyklus/1 € 65 58 49 43 34 23 9
07.	Sa 20.00 GL	Felix Kammerer Rezitation Katharina Lorenz Rezitation Dominik Illisz Klavier	„Durch Dich will ich die Welt sehen.“ Briefwechsel zwischen Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé , ausgewählte Texte und Gedichte sowie Klaviermusik von Tschaikowskij , Rachmaninow , Bach/Busoni , Pejačević , Poulenc u.a. Anschließend im GL: Auf ein Glas mit Katharina Lorenz und Felix Kammerer	Wort Musik II/1 € 48 37 8 Eintritt frei – exklusiv für Konzert- besucher:innen
08.	So 11.00, 14.00, 16.00 MT		Der Flötenstreich siehe Freitag, 06.11.2026, 16.00 Uhr	Dodo und Tatz SO 11/1, 14/1, 16/1 € 24
08.	So 15.30 GS	Österreichisch-Koreanische Philharmonie Martin Haselböck Dirigent	Beethoven: Symphonie Nr. 3, Es-Dur, op. 55 „Eroica“ sowie Werke von Mozart, Lehár, Strauß u. a.	Botschaft der Republik Korea Karten auf Anfrage
08.	So 19.30 GS	Wiener Symphoniker Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Maxime Pascal Dirigent Andrew Staples Tenor	Berlioz: Requiem für Tenor-Solo, Chor und Orchester, op. 5, „Grande Messe des Morts“	Meisterinterpret:innen I/2 € 134 123 113 89 69 56 33 12 FOKUS MAXIME PASCAL
08.	So 19.30 BS	Lucie Horsch Blockflöte Lucile Boulanger Gambe Justin Taylor Cembalo	Telemann: Triosonate d-Moll, TWV 42:d7 Dieupart: Suite Nr. 5 F-Dur Marais: Premier Livre de Pièces de viole sowie weitere Werke von Telemann und Sonaten von Leclair und Bodin de Boismortier	Musica Antiqua/1 € 75 68 56 51 39 25 9
08.	So 20.00 GL	Elision Ensemble Webern Ensemble Neue Musik Clement Power Leitung	Donatoni: Spiri Lim: Songs found in dream Verunelli: Néon Estrada: yuunohui'ehecat'l'tlapoa (ÖEA) Lim: Machine for Contacting the Dead Anschließend im GL: Künstlergespräch auf Englisch mit Liza Lim, Daryl Buckley und Clement Power	AO € 27 FOKUS FRANCESCA VERUNELLI Produktion Wien Modern und mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Kooperation Musikverein Eintritt frei – exklusiv für Konzert- besucher:innen

09.	Mo BS	15.00 BS	Cuore Piano Trio Veronika Mandl Moderation	Wahre Freundschaft soll nicht wanken	Souvenir/2 € 19
09.	Mo GS	19.30 GS	Wiener Symphoniker Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Maxime Pascal Dirigent Andrew Staples Tenor	Berlioz: Requiem für Tenor-Solo, Chor und Orchester, op. 5, „Grande Messe des Morts“	Das Goldene Musikvereins-abonnement II/2 € 134 123 113 89 69 56 33 12 FOKUS MAXIME PASCAL
					Sponsor:  GENERALI
09.	Mo GL	20.00 GL	Ensemble Kontrapunkte Gottfried Rabl Dirigent und Moderation	Aho: Kammersymphonie Nr. 1 Verunelli: In margine Bolcom: Symphonie Nr. 3 für Kammerorchester Sancan: Symphonie für Streicher	Kontrapunkte/2 € 31 FOKUS FRANCESCA VERUNELLI
					Produktion Musikverein Kooperation Wien Modern
10.	Di BS	12.00 BS	Barbican Quartet	Purcell: Fantasie c-Moll Fantasie a-Moll Clarke: Poem Adès: Arcadiana, op. 12 Mozart: Streichquartett D-Dur, KV 575 Anschließend im GvES: Imbiss, nur mit Vorbestellung möglich	Konzerte um 12/2 € 31 Sponsor:  CHRISTIAN ZELLER PRIVATSTIFTUNG Die Sterne von morgen. Fördern wir heute.
10.	Di GS	19.30 GS	Sumi Jo Sopran Lidia Baich Violine Andrea Götsch Klarinette Andrey Vinichenko Klavier	Mad for Love Werke von Donizetti, Vivaldi, Strauß Sohn, Kovács, Wagner u. a.	SMI Entertainment Inc. € 89 69 49 29 15
12.	Do GS	19.30 GS	Wiener Symphoniker Maxim Emelyanychev Dirigent Patricia Kopatchinskaja Violine Christoph Stradner Violoncello	Kopatchinskaja: „Cadenza“ aus „Five Dreams“ für Violine, Violoncello und Orchester Schostakowitsch: Violinkonzert Nr. 2 cis-Moll, op. 129 Beethoven: Symphonie Nr. 5 c-Moll, op. 67	Die Große Symphonie B/2 € 134 123 113 89 69 56 33 12
12.	Do BS	19.30 BS	Danish String Quartet	Smith: „Carrot Revolution“ für Streichquartett Schostakowitsch: Streichquartett Nr. 14 Fis-Dur, op. 142 Ravel: Streichquartett F-Dur sowie Arrangements und Kompositionen des Danish String Quartet	Internationale Streichquartette/1 € 65 58 49 43 34 23 9
12.	Do MT	20.00 MT	Barbora Špelinová Blockflöte Isabella Schwarz Oboe und Englischhorn Maria Martorell Andreu Saxophon Danijel Živojinović Saxophon Maria Shabashova Cembalo Rui Cai Cembalo Keiko Kamada Klavier Stjepan Gerić Klavier Daniela Fietzek Moderation	Beyond Talent La Licata: Flatus Vocis für Paetzold-Kontrabass-blockflöte in C und Live-Electronics Bach: Sonate für Flöte und obligates Cembalo h-Moll, BWV 1030 Royer: La Marche des Scythes Bach: Toccata c-Moll, BWV 911 Pasculli: Omaggio a Bellini für Englischhorn und Klavier Bozza: Fantaisie pastorale für Oboe und Klavier, op. 37 Rossé: Ximix für zwei Saxophone David: Mirages für Saxophon und Klavier	High Class I/1 € 27 Sponsor:  CHRISTIAN ZELLER PRIVATSTIFTUNG Die Sterne von morgen. Fördern wir heute.

KALENDARIUM NOVEMBER

13.	Fr	9.00, 10.30 GL	Albert Landertinger Posaune, Schauspiel, Konzept Linzer Torten Orchester	Notlandung mit dem fliegenden Teppich Konzert für Publikum ab 5 Jahren	Albertos Abenteuer Schulvorstellung Karten auf Anfrage
13.	Fr	18.00 GL	Patricia Kopatchinskaja Violine Maxim Emelyanychev Klavier	Auszeit – Klassik. Nah. Entspannt. Das Programm wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.	Auszeit/1 € 20
13.	Fr	19.30 GS	Tonkünstler-Orchester Niederösterreich Fabien Gabel Dirigent Anastasia Kobekina Violoncello	Brahms: Akademische Festouvertüre c-Moll, op. 80 Schumann: Violoncellokonzert a-Moll, op. 129 Strauss: Suite aus der Oper „Der Rosenkavalier“, AV 145 Ravel: La Valse. Poème chorégraphique 18.00 und 18.45 Uhr im MT: Einführungsvortrag mit Walter Weidringer	Tonkünstler-Orchester € 84 78 67 54 48 34 26 9 Eintritt frei – Zählkarten im Foyer
14.	Sa	11.00, 13.00, 15.00 GL		Notlandung mit dem fliegenden Teppich siehe Freitag, 13.11.2026, 9.00 Uhr	Albertos Abenteuer SA 11/2, 13/2, 15/2 € 34
14.	Sa	19.30 GS	Wiener Symphoniker Maxim Emelyanychev Dirigent Patricia Kopatchinskaja Violine Christoph Stradner Violoncello	Kopatchinskaja: „Cadenza“ aus „Five Dreams“ für Violine, Violoncello und Orchester Schostakowitsch: Violinkonzert Nr. 2 cis-Moll, op. 129 Beethoven: Symphonie Nr. 5 c-Moll, op. 67	Die Große Symphonie A/2 € 134 123 113 89 69 56 33 12
15.	So	11.00 GS	Klangforum Wien Emilio Pomarico Dirigent Johanna Vargas Sopran Helēna Sorokina Mezzosopran	Verunelli: La nuda voce I–III	AO € 35 FOKUS FRANCESCA VERUNELLI Produktion: Musikverein und Wien Modern
15.	So	11.00 BS	Slowakische Sinfonietta Heinz Prammer Dirigent Ján Krígovský Kontrabass	Beethoven: Die Geschöpfe des Prometheus, op. 43 – Ouvertüre Regber: Kontrabasskonzert C-Dur Schubert: Symphonie Nr. 3 D-Dur, D 200	Johann Karl Regber-Fonds € 50 40 30 20 10
15.	So	15.30 GS	Tonkünstler-Orchester Niederösterreich Fabien Gabel Dirigent Anastasia Kobekina Violoncello	Brahms: Akademische Festouvertüre c-Moll, op. 80 Schumann: Violoncellokonzert a-Moll, op. 129 Strauss: Suite aus der Oper „Der Rosenkavalier“, AV 145 Ravel: La Valse. Poème chorégraphique 14.45 Uhr im BS: Einführungsvortrag mit Walter Weidringer	Tonkünstler-Orchester € 84 78 67 54 48 34 26 9 Eintritt frei – Zählkarten im Foyer
15.	So	19.30 BS	Ava Bahari Violine Nathanaël Gouin Klavier	Strawinsky: Le Baiser de la Fée. Andrée: Zwei Romanzen für Violine und Klavier Hillborg: Neues Werk (UA) Beethoven: Sonate für Klavier u. Violine A-Dur, op. 47	ECHO Rising Stars/2 € 31
16.	Mo	19.30 GS	Münchner Philharmoniker Lahav Shani Dirigent Janine Jansen Violine	Schostakowitsch: Violinkonzert Nr. 1 a-Moll, op. 77 Mussorgskij: Bilder einer Ausstellung (Orchesterbearbeitung von Maurice Ravel)	Meisterinterpret:innen II/3 € 165 146 121 98 75 56 34 12

KALENDARIUM NOVEMBER

17.	Di	19.30 GS	Münchner Philharmoniker Lahav Shani Dirigent und Klavier	Prokofjew: Symphonie Nr. 1 D-Dur, op. 25 Schostakowitsch: Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur, op. 102 Mahler: Symphonie Nr. 1 D-Dur	Das Goldene Musikvereins- abonnement I/2 € 165 146 121 98 75 56 34 12
19.	Do	19.30 GS	Royal Concertgebouw Orchestra Klaus Mäkelä Dirigent	Mahler: Symphonie Nr. 7 e-Moll	Meisterinterpret:innen III/3L € 165 146 121 98 75 56 34 12
19.	Do	20.00 GL	Studierende der MUK	Carte blanche à Francesca Verunelli Pesson: „La lumière n'a pas de bras pour nous porter“ für Klavier solo Verunelli: „In My Beginning Is My End“ für vier Baritonsaxophone Furrer: „Voicelessness. The Snow Has No Voice“ für Klavier solo Borzelli: „Wooden“ für Solo-Percussion Miller: „For Mira“ für Violine solo Bertrand: „Haïku“ für Klavier Verunelli: „In bianco e nero“ für Akkordeon und Kontrabass	High Class II/1 € 27 FOKUS FRANCESCA VERUNELLI Produktion Musikverein Kooperation Wien Modern Sponsor:  CHRISTIAN ZELLER PRIVATSTIFTUNG Die Sterne von morgen. Fördern wir heute.
20.	Fr	9.00, 10.30 MT	Albert Landertinger Posaune, Schauspiel, Maus, Konzept Christian Enzenhofer Schlagzeug Christian Penz Tuba Bernhard Walchshofer Akkordeon	Topolina in der Werkstatt Konzert für Publikum ab 3 Jahren	Topolina Kindergartenvorstellung Karten auf Anfrage
20.	Fr	19.30 GS	Royal Concertgebouw Orchestra Klaus Mäkelä Dirigent Jennifer Johnston Mezzosopran Gerald Finley Bariton	Dvořák: Symphonie Nr. 7 d-Moll, op. 70 Bartók: Herzog Blaubarts Burg. Oper, Sz 48	Meisterinterpret:innen III/3R € 165 146 121 98 75 56 34 12
21.	Sa	11.00, 13.00, 15.00 MT		Topolina in der Werkstatt siehe Freitag, 20.11.2026, 9.00 Uhr	Topolina SA 11/2, 13/2, 15/2 € 28
21.	Sa	19.30 BS	Mystery Ensemble	The Lord of the Rings – Der Herr der Ringe Shore: Filmmusik aus „Der Herr der Ringe“	Dinastia Distributions LLC € 79 62 55 43 34 23 15
22.	So	11.00, 13.00, 15.00 MT		Topolina in der Werkstatt siehe Freitag, 20.11.2026, 9.00 Uhr	Topolina SO 11/2, 13/2, 15/2 € 28
22.	So	16.00 BS	Zypriotisches Jugendsymphonieorchester Chor des Musikschule Paphos Yiorgos Kountouris Dirigent Solon Kladas Chorleitung	Galakonzert mit Werken von Brahms, Rossini, Lehár, Kálmán, Mascagni, Delibes, Fontana, Rota, Savva, Lymbouridis, Violaris, Theodorakis, Hadjidakis, Plessas, Souyioul und Sakellariadis sowie traditionellen zypriotischen Liedern.	Zypriotisches Kulturzentrum Karten auf Anfrage

22.	So	19.30 GS	Wiener Akademische Philharmonie Johannes Beranek Dirigent Vokal Ensemble Mödling, Cantus Iuvenis Chöre Kerem Sezen Chorleitung	Ives: Central Park in the Dark Brahms: Schicksalslied Op. 54 Bruckner: Symphonie Nr. 6 A-Dur	Wiener Akademische Philharmonie € 83 72 61 53 44 37 26 13
23.	Mo	19.00 GL	Aiman Mussakhajayeva Violine und künstlerische Leitung Academy of Soloists Kammerorchester	Klangwelten: Kasachstan & Österreich Kazhgaliev: Konzertstück für Klavier und Orchester Mozart: Violinkonzert A-Dur, KV 219 sowie Werke von Haydn und Saint-Saëns	Alaman Consulting GmbH Karten auf Anfrage
23.	Mo	19.30 BS	Duo „Das Lied“ Barbara Costa Sopran Gianluca Di Donato Klavier	Lieder von von Schönberg, Berg und Webern und Brahms	Domus Art € 45 40 35 30 25 20 25
24.	Di	19.30 GS	Gewandhausorchester Leipzig Andris Nelsons Dirigent Gautier Capuçon Violoncello	Dvořák: Violoncellokonzert h-Moll, op. 104 Symphonie Nr. 9 e-Moll, op. 95, „Aus der Neuen Welt“	Das Goldene Musikvereins- abonnement II/3 € 165 146 121 98 75 56 34 12 Sponsor: 
24.	Di	19.30 BS	Bomsori Kim Violine Rafał Blechacz Klavier	Debussy: Sonate für Violine und Klavier g-Moll Franck: Sonate für Klavier und Violine A-Dur sowie Werke von Paderewski und Szymanowski	Kammermusik-Zyklus/2 € 70 64 55 47 39 25 12
25.	Mi	19.30 GS	Gewandhausorchester Leipzig Andris Nelsons Dirigent	Smyth: Ouvertüre und Vorspiel zum 2. Akt der Oper „The Wreckers“ Tschaikowskij: Romeo und Julia. Fantasie- Ouvertüre nach William Shakespeare Brahms: Symphonie Nr. 1 c-Moll, op. 68	„Presse“-Konzertzyklus/6 € 160 144 120 98 75 56 34 12
25.	Mi	20.00 GL	Auner Quartett Irene Suchy Lesung	Jenseits vom tanzenden Wien: Irene Suchy liest aus „Mein Musikleben“ von Mary Dickenson-Auner Dickenson-Auner: Streichquartett Nr. 4, op. 31 sowie Werke von Schubert, Brahms und Zemlinsky	Kammermusikforum Wien € 48 37 8
26.	Do	20.00 GS	Le Balcon Maxime Pascal Dirigent Augustin Muller IRCAM Live-Elektronik	Claudio Abbado Konzert Harvey: „Bhakti“ für Kammerensemble aus 15 Spieler:innen und quadrophonischem Tonband (oder CD-ROM) Anschließend im GS: Auf ein Glas mit Maxime Pascal und Augustin Muller. Gespräch über Musik und Gesellschaft	AO € 35 12 FOKUS MAXIME PASCAL Produktion: Musikverein und Wien Modern Eintritt frei – exklusiv für Konzert- besucher:innen
27.	Fr	10.00 GS	Wiener Philharmoniker Alain Altinoglu Dirigent Rudolf Buchbinder Klavier	Gershwin: Klavierkonzert F-Dur Dutilleux: Métaboles Ravel: Boléro	öffentliche Probe der Wiener Philharmoniker Jeunesse Karten Tel. 505 63 56
27.	Fr	19.30 GS	Wiener Philharmoniker Alain Altinoglu Dirigent Rudolf Buchbinder Klavier	Gershwin: Klavierkonzert F-Dur Dutilleux: Métaboles Ravel: Boléro	Meisterinterpret:innen I/3 € 198 170 141 110 80 60 37 12
27.	Fr	20.00 GL	Duo Heesch & Mukumi	Beethoven: Violoncellosonate A-Dur, op. 69 sowie weitere Werke von Beethoven und Schubert	Lachenmann GmbH Karten auf Anfrage

28.	Sa	11.00, 15.00 BS	Nordwestpassage Julia Libiseller Trickfilm Germano Milite Trickfilm Sarah Jeanne Babits Text, Regie	Die Ballade vom Riesenherz Eigenkompositionen des Ensembles Nordwest- passage sowie Klassik und Folk aus England, Irland und Skandinavien Konzert für Publikum ab 6 Jahren	Allegretto SA 11/1, 15/1 € 34
28.	Sa	15.30 GS	Wiener Philharmoniker Alain Altinoglu Dirigent Rudolf Buchbinder Klavier	Gershwin: Klavierkonzert F-Dur Dutilleux: Métaboles Ravel: Boléro	Wiener Philharmoniker/Sa Kartenbüro Wr. Philharmoniker
28.	Sa	19.30 GS	Tonkünstler-Orchester Niederösterreich Fabien Gabel Dirigent Alisa Weilerstein Violoncello	Brahms: Tragische Ouvertüre d-Moll, op. 81 Larcher: returning into darkness. Violoncellokonzert (ÖEA) Zemlinsky: Die Seejungfrau. 18.00 und 18.45 Uhr im MT: Einführungsvortrag mit Ute van der Sanden	Tonkünstler-Orchester € 84 78 67 54 48 34 26 9 Eintritt frei – Zählkarten im Foyer
28.	Sa	20.00 GL	Black Page Orchestra Juan Martín Miceli Dirigent	Hyperrealism Verunelli: Five Songs (Kafka's Sirens) (ÖEA) Zalech: Neues Werk (UA) Schmickler: Neues Werk (UA) Winther Christensen: Four Hyperrealistic Songs (ÖEA) Feiler: How long is now Anschließend im GL: Auf ein Glas mit Francesca Verunelli	Black Page Orchestra/2 € 31 FOKUS FRANCESCA VERUNELLI Produktion Musikverein Kooperation Wien Modern Eintritt frei – exklusiv für Konzert- besucher:innen
29.	So	11.00 GS	Wiener Philharmoniker Alain Altinoglu Dirigent Rudolf Buchbinder Klavier	Gershwin: Klavierkonzert F-Dur Dutilleux: Métaboles Ravel: Boléro	Wiener Philharmoniker/So Kartenbüro Wr. Philharmoniker
29.	So	11.00, 15.00 BS		Die Ballade vom Riesenherz siehe Samstag, 28.11.2026, 11.00 Uhr	Allegretto SO 11/1, 15/1 € 34
29.	So	15.30 GS	Tonkünstler-Orchester Niederösterreich Fabien Gabel Dirigent Alisa Weilerstein Violoncello	Brahms: Tragische Ouvertüre d-Moll, op. 81 Larcher: returning into darkness. Violoncellokonzert (ÖEA) Zemlinsky: Die Seejungfrau. 14.00 und 14.45 Uhr im MT: Einführungsvortrag mit Ute van der Sanden	Tonkünstler-Orchester € 84 78 67 54 48 34 26 9 Eintritt frei – Zählkarten im Foyer
29.	So	19.30 GS	Bruckner Orchester Linz Alondra de la Parra Dirigentin Raphaella Gromes Violoncello	Ortiz: „La Reina Roja“ für Orchester (ÖEA) Tschairowskij: Variationen über ein Rokoko-Thema für Violoncello und Orchester, op. 33 Schostakowitsch: Symphonie Nr. 5, op. 47 18.45 Uhr im GL: Einführungsvortrag	Bruckner Orchester Linz € 89 79 69 59 49 39 20 6 Eintritt frei – Zählkarten an der Konzertkassa
30.	Mo	19.30 GS	Symphonieorchester Oberschützen der Kunstuniversität Graz Orchester der Joseph Haydn Privathochschule Burgenland Johannes Kalitzke Leitung	Abschlusskonzert Wien Modern Cerha: Spiegel I–VII	AO € 27 10 Produktion Joseph Haydn Privathochschule Burgenland, Kunstuniversität Graz, Musikverein und Wien Modern

12. Dezember

GESCHICHTE, HAUTNAH

„Nach minutenlangem Schweigen erst löste sich der Bann“, ist in den Rezensionen von damals zu lesen, doch dann „brach plötzlich ein Sturm des Beifalls los.“ Es muss ein denkwürdiger Vormittag im Musikverein gewesen sein, als im Oktober 1964 erstmals in Österreich das „War Requiem“ von Benjamin Britten erklang. Zweieinhalb Jahre zuvor war das großbesetzte Werk in der wiederaufgebauten Kathedrale von Coventry uraufgeführt worden, deren Vorgängerbau bei der Luftschlacht um England von deutschen Bombern weitgehend vernichtet wurde. Wie schon bei der Premiere in England ließ es sich der Komponist nicht nehmen, selbst an der Aufführung in Wien mitzuwirken: Während die musikalische Gesamtleitung am Pult der Wiener Philharmoniker in den Händen des früh verstorbenen ungarischen Dirigenten István Kertész lag, führte Benjamin Britten das räumlich versetzte Kammerensemble an. Anlässlich des 50. Todestages von Benjamin Britten ist das Werk erneut mit den Wiener Philharmonikern und dem Wiener Singverein im Musikverein zu erleben. Am Pult steht Mirga Gražinytė-Tyla, die als ehemalige Chefdirigentin des City of Birmingham Symphony Orchestra, welches das „War Requiem“ einst aus der Taufe hob, in besonderer Weise mit der Geschichte dieses Werks verbunden ist.

Benjamin Britten



Foto: Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

16. Dezember

KLINGELTÖNE FÜR ANNE-SOPHIE

Den 60. Geburtstag kaum hinter sich, feiert sie gerade ein anderes großes Jubiläum: Seit genau fünf Jahrzehnten ist Anne-Sophie Mutter auf den Podien dieser Welt daheim. Versteht sich von selbst, dass der Musikverein da von allem Anfang an dazugehört. Ihr Hausdebüt fand im Jahr 1978 statt, als sie unter Christoph von Dohnányi am Pult der Wiener Symphoniker Mendelssohns e-Moll-Konzert spielte. 1980 folgte dann das Beethoven-Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter ihrem besonderen Förderer Herbert von Karajan. In der aktuellen Saison ist die gerne als Ikone des Violinspiels bezeichnete Musikerin „Künstlerin im Fokus“. Das erste ihrer drei Konzerte steht im Zeichen der Kammermusik. Die Pianistin Beatrice Rana und der Cellist Kian Soltani werden mit ihr Trios von Mendelssohn, Previn und Clara Schumann spielen. Der Kontrabassist Roman Patkoló ist ihr Partner im ihr gewidmeten Stück „Ringtone Variations“ von Sebastian Currier.

Anne-Sophie Mutter



Foto: Lukas Beck

20. Dezember

POTENZIERTER PROMINENZ

Die Kammermusik – sie gehört für einen jeden Orchestermusiker und eine jede Orchestermusikerin unbedingt zum künstlerischen Wirkungsfeld. Freilich auch für die Mitglieder der Wiener Philharmoniker, allesamt Spitzenmusiker:innen, die die transparente, intime Form des Zusammenspiels lieben und genießen und in fixen wie auch in spontan zusammenfindenden Formationen pflegen. Hörbar und spürbar wird dies nicht zuletzt im Musikvereinszyklus „Ensembles der Wiener Philharmoniker“. Im Dezemberkonzert gesellt sich für das Streichsextett op. 36 von Johannes Brahms ein prominenter Gast hinzu: Klaus Mäkelä, der international umworbene Dirigentenstar der jungen Generation, ist überdies ein exzellenter Cellist und nutzt seinen Wien-Aufenthalt gleich auch zum gemeinsamen Kammermusizieren mit Kollegen aus den Reihen der Wiener Philharmoniker. Tags darauf dirigiert Klaus Mäkelä die Philharmoniker in einem Gesellschaftskonzert.

Klaus Mäkelä



Foto: Julia Wesely

4. bis 13. Dezember

FOKUS EMILIE MAYER

Die Musikgeschichte ist reich an komponierenden Frauen, reicher als gemeinhin geahnt wird. Erst in jüngerer Zeit wird den in Vergessenheit geratenen mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt, wie gerade auch im Musikvereinsprogramm unübersehbar ist. Emilie Mayer, geboren in Mecklenburg 1812, im Gründungsjahr der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, ist eine von ihnen und gehört zu jenen wenigen, die es schafften, sich Zeit ihres Lebens „nur“ dem Komponieren zu widmen. Ihr höchst persönlicher Stil ist in der formalen Klarheit der Klassik verwurzelt und weist in Ausdruck, Rhythmik und Harmonik zugleich deutlich voraus in die Romantik. Das eindrucksvolle Œuvre Emilie Mayers reicht von Orchesterwerken über Kammermusik bis hin zu Liedern und wird im Schwerpunkt „Komponistin im Fokus: Emilie Mayer“ exemplarisch in Konzerten des ORF RSO Wien (4. 12.), des Doric String Quartet (7. 12.), des Ensemble Wien (8. 12.), der Sopranistin Golda Schultz (10. 12.) und des Orchesters Wiener Akademie (13. 12.) zum Klingen gebracht.



Abbildung: Wikimedia Commons

Emilie Mayer

10. und 12. Dezember

NEUE VERBINDUNGEN

Als Elim Chan im vergangenen April zuletzt im Musikverein zu Gast war, piffen es schon die Spatzen von den Dächern: dass die vielbeschäftigte Dirigentin aus Hongkong demnächst eine wichtige Position in den USA übernehmen würde. Wenig später wurde sie zur neuen Chefdirigentin der San Francisco Symphony ab der Saison 2027/28 gekürt. Damit tritt sie in die Fußstapfen von Persönlichkeiten wie Josef Krips, Seiji Ozawa, Herbert Blomstedt, Michael Tilson Thomas und zuletzt Esa-Pekka Salonen. Fast gleichzeitig ernannten die Wiener Symphoniker die feinsinnige Dirigentin für zwei Saisonen zum neuen „Artistic Partner“. Die ersten Früchte dieser Verbundenheit lassen sich nun bei den gemeinsamen Musikvereinsauftritten im Dezember bewundern, zu denen sich Leif Ove Andsnes als Solist in Benjamin Brittens Klavierkonzert gesellt. Das weitere Programm umfasst neben Werken von Strawinsky und Debussy auch eine „Schwanensee“-Suite, die Elim Chan als bekennender Ballettfan selbst zusammengestellt hat.



Foto: Julia Wessely

Elim Chan

15. Dezember

KONZERT UM 12

Eine Auszeichnung beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München wird für so manche junge Musiker:innen zum Ausgangspunkt einer internationalen Karriere. Das Barbican Quartet gehört zweifelsfrei dazu: 2022 gewann das britische Ensemble den Ersten Preis in der Kategorie Streichquartette und nahm gleich auch mehrere Sonderpreise mit nach Hause. Mitte Dezember gastiert diese bereits unverwechselbare Stimme der internationalen Kammermusikszene erstmals im Musikverein – in der Reihe „Konzerte um 12“, in der sich zur Mittagsstunde herausragende junge Musiker:innen vorstellen. Anschließend an das ca. einstündige Konzert ohne Pause besteht für Konzertbesucher:innen die Möglichkeit, im Gottfried-von-Einem-Saal einen Imbiss einzunehmen. Die dafür notwendigen Vorbestellungen und Vorauszahlungen sind in der Konzertkassa bereits möglich.



Foto: Andrej Grilo

Barbican Quartet

VORSCHAU DEZEMBER

Bitte beachten Sie, dass der Vorverkauf für die hier genannten Konzerte bereits begonnen haben kann und einzelne Preiskategorien beim Erscheinen des Kalendariums bereits ausverkauft sein könnten. Ebenso ist es möglich, dass bei einzelnen Konzerten auf Grund der Auslastung durch das Abonnement gar keine Einzelkarten mehr verkauft werden dürfen. Darüber hinaus kann es zu Programmänderungen kommen. Aktuelle Informationen finden Sie auf musikverein.at.

GS Großer Saal
BS Brahms-Saal
GL Gläserner Saal / Magna Auditorium
MT Metallener Saal
ST Steinerne Saal / Horst Haschek Auditorium
GvES Gottfried-von-Einem-Saal
KH-Sch Konzerthaus – Schubert-Saal
AO Außerordentliches Gesellschaftskonzert

EIGENVERANSTALTUNGEN DER GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE IN WIEN
KONZERTE ANDERER VERANSTALTER
PROGRAMMSCHWERPUNKTE

Regelmäßige Gastveranstaltungen finden an folgenden Tagen statt:

Wiener Mozart Orchester (20.15 | GS): 7., 9., 11. | (20.15 | BS): 2., 4., 16., 18., 21. Werke von Mozart

Camerata Classica (20.00 | BS): 3., 5., 6., 12., 13., 15., 17., 19. Werke von Haydn, Mozart und Vivaldi

01.	Di	19.30	Wiener Philharmoniker GS Rudolf Buchbinder Klavier und Leitung	Haydn: Klavierkonzert D-Dur, Hob. XVIII:11 Beethoven: Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll, op. 37 Schumann: Klavierkonzert a-Moll, op. 54	AO € 198 170 141 110 80 60 37 12
02.	Mi	19.30	Wiener Philharmoniker GS Rudolf Buchbinder Klavier und Leitung	Haydn: Klavierkonzert D-Dur, Hob. XVIII:11 Beethoven: Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll, op. 37 Schumann: Klavierkonzert a-Moll, op. 54	Soirée musicale/2 € 198 170 141 110 80 60 37 12
03.	Do	19.30	Concentus Musicus Wien GS Chorus sine nomine Stefan Gottfried Dirigent Emőke Baráth Sopran Wiebke Lehmkuhl Alt Raphael Höhn Tenor Johannes Kammler Bass	Bach: Weihnachtsoratorium, BWV 248 (Teile 3–6)	Musik(verein) entdecken/2 € 140 130 117 92 69 56 33 12
04.	Fr	16.00	Julia Ruthensteiner-Schwarz MT Gesang, Schauspiel, Konzept Julia Kräuter Harfe Teresa Heugl Vibraphon	Topfgeklop Konzert für Publikum bis zu 3 Jahren	Dodo und Tatz FR 16/2 FOKUS EMILIE MAYER € 24

VORSCHAU DEZEMBER

04.	Fr	19.30	ORF RSO Wien	Mayer: Symphonie Nr. 7 f-Moll	ORF RSO Wien/3
	GS		Markus Poschner Dirigent Sarah Wegener Sopran Rafael Fingerlos Bariton	Zemlinsky: Lyrische Symphonie in sieben Gesängen nach Gedichten von Rabindranath Tagore für Sopran, Bariton und Orchester, op. 18	€ 85 73 66 53 46 37 25 12 FOKUS EMILIE MAYER
				18.30 Uhr im GS: Einführungsvortrag mit Markus Poschner und dem RSO Wien	Eintritt frei – Zählkarten an der Konzertkassa
05.	Sa	11.00, 14.00, 16.00 MT		Topfgeklop siehe Freitag, 04.12.2026, 16.00 Uhr	Dodo und Tatz SA 11/2, 14/2, 16/2 € 24 FOKUS EMILIE MAYER
05.	Sa	15.30	Concentus Musicus Wien	Bach: Weihnachtsoratorium, BWV 248 (Teile 3–6)	Concentus Musicus/1
	GS		Chorus sine nomine Stefan Gottfried Dirigent Emőke Baráth Sopran Wiebke Lehmkuhl Alt Raphael Höhn Tenor Johannes Kammler Bass		€ 140 130 117 92 69 56 33 12
05.	Sa	19.30	Wiener Symphoniker	Poulenc: Les Biches. Ballettmusik für Chor und Orchester	Wiener-Symphoniker-Zyklus A/2
	GS		Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Stéphane Denève Dirigent	Roussel: Le Festin de l'araignée. Symphonische Fragmente aus der Ballett-Pantomime, op. 17 Ravel: Daphnis et Chloé. Suite Nr. 2	€ 134 123 113 89 69 56 33 12
			Davide Mariano Orgel	Anschließend im GS: Orgelnachklang Vierne: Orgelsymphonie Nr. 3 fis-Moll, op. 28	Eintritt frei – exklusiv für Konzertbesucher:innen
06.	So	11.00	Karpaten Philharmonie	Kurpiński: Ouvertüre zu Oper „Jadwiga Królowa Polska“ (Jadwiga, Königin von Polen)	Volksbildungskreis
	GS		Artur Malawski Chor Polen Evan Alexis Christ Dirigent Marta Wierzbieniec Choreinstudierung	Schubert: Symphonie Nr. 7 h-Moll, D 759, „Unvollendete“ Saint-Saëns: Weihnachtsoratorium, op. 12	€ 89 79 69 58 52 46 38 20
06.	So	11.00, 14.00, 16.00 MT		Topfgeklop siehe Freitag, 04.12.2026, 16.00 Uhr	Dodo und Tatz SO 11/2, 14/2, 16/2 € 24 FOKUS EMILIE MAYER
06.	So	15.30	WienSinfonietta	Christmas Classics – aus Kroatien und der Welt	Veranstalter: N. N.
	GS		Jörg Birhance Dirigent Marija Vidović Sopran	Traditionelle kroatische Weihnachtslieder und internationale Weihnachtsklassiker sowie Werke von Respighi, Schreker und Strauß	Karten auf Anfrage
06.	So	19.30	Wiener Symphoniker	Poulenc: Les Biches. Ballettmusik für Chor und Orchester	Wiener-Symphoniker-Zyklus B/2
	GS		Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Stéphane Denève Dirigent	Roussel: Le Festin de l'araignée. Symphonische Fragmente aus der Ballett-Pantomime, op. 17 Ravel: Daphnis et Chloé. Suite Nr. 2	€ 134 123 113 89 69 56 33 12
			Davide Mariano Orgel	Anschließend im GS: Orgelnachklang Vierne: Orgelsymphonie Nr. 3 fis-Moll, op. 28	Eintritt frei – exklusiv für Konzertbesucher:innen

VORSCHAU DEZEMBER

07.	Mo	19.30	Doric String Quartet	Mayer: Streichquartett G-Dur Schumann: Streichquartett F-Dur, op. 41/2 Beethoven: Streichquartett cis-Moll, op. 131	Internationale Streichquartette/2 € 65 58 49 43 34 23 9 FOKUS EMILIE MAYER
07.	Mo	19.30	Camila Mandillo Sopran Filipe Gaio Pereira Klavier	Messiaen: Trois mélodies für Sopran und Klavier Schönthal: Arme Erde. Nr. 3 aus „Wildunger Liederzyklus“ Strauss: Acht Gedichte, op. 10 El-Turk: Neues Werk (ÖEA) Messiaen: Chants de Terre et de Ciel	ECHO Rising Stars/3 € 31
08.	Di	11.00	Akademischer Orchesterverein Wien Christian Birnbaum Dirigent	Filmmusik von Zimmer, Williams, Morricone, Korngold, Silvestri und Mancini	Akademischer Orchesterverein in Wien € 59 53 48 42 36 31 27 11
08.	Di	18.30	Ensemble Wien Raphael Flieder Violoncello Maximilian Flieder Klavier	Lanner: Die Mozartisten. Walzer, op. 196 Mayer: Klavierquartett Es-Dur Breinschmid: Zehnerhaus. Zehn Walzerthemen für das Ensemble Wien (UA) Rossini: Sonate für Streicher Nr. 1 G-Dur Tschaikowskij: Allegro c-Moll für Klavier und Streichquintett Turina: La Anunciación, op. 27, Aparición del Arcangel é Intermedio	Ensemble Wien/2 € 65 58 49 43 34 23 9 FOKUS EMILIE MAYER
08.	Di	18.45	Nicolas Altenburger Violoncello Mio Moser Klavier	Start Up! – Vorkonzert: Junge Talente stellen sich vor Schumann: Drei Fantasiestücke für Klavier und Violoncello, op. 73 Boulanger: Trois Pièces für Violoncello und Klavier Schtschedrin: Im Stile von Albeniz Humoreske	Jeunesse Karten Tel. 505 63 56
08.	Di	19.30	Concerto Stella Matutina Chorus sine nomine Johannes Hiemetsberger Dirigent Johanna Rosa Falkinger Sopran Alois Mühlbacher Altus Manuel Günther Tenor Daniel Gutmann Bass	Händel: Der Messias. Oratorium in 3 Teilen, HWV 56	Jeunesse Karten Tel. 505 63 56
09.	Mi	19.30	Altenberg Trio	Schubert: Adagio für Klavier, Violine und Violoncello Es-Dur, D 897, „Notturmo“ Mayer: Großes Trio für Klavier, Violine und Violoncello h-Moll, op. 16 Beethoven: Trio für Klavier, Violine und Violoncello B-Dur, op. 97, „Erzherzog-Trio“	Altenberg Trio/2 € 65 58 49 43 34 23 9 FOKUS EMILIE MAYER

10.	Do 18.00 GL	David Kadouch Klavier	Auszeit – Klassik. Nah. Entspannt. Chopin: Nocturne für Klavier b-Moll, op. 9/1 Nocturne für Klavier Es-Dur, op. 9/2 Viardot: Sérénade Liszt: Réminiscences de Lucia di Lammermoor, op. 13 Debussy: Clair de Lune Bonis: Mélisande, op. 109/5 Satie: Gymnopédie Nr. 1 Poulenc: Mélancolie Tschaikowskij: Pas de Deux aus „Der Nussknacker“ „Blumenwalzer“-Paraphrase	Auszeit/2 € 20 Sponsor: Verbund
10.	Do 19.30 GS	Wiener Symphoniker Elim Chan Dirigentin Leif Ove Andsnes Klavier	Strawinsky: Suite für kleines Orchester Nr. 2 Britten: Klavierkonzert D-Dur, op. 13 Debussy: Jeux. Poème dansé für Orchester Tschaikowskij: Suite aus dem Ballett „Schwanensee“, op. 20	Die Große Symphonie B/3 € 134 123 113 89 69 56 33 12
10.	Do 19.30 BS	Golda Schultz Sopran Jonathan Ware Klavier	Lieder von Price, Mayer, Strohl, N. Boulanger, C. Schumann und Clarke	Liederabende/3 € 80 73 61 56 44 28 10 FOKUS EMILIE MAYER
11.	Fr 9.00, 10.30 MT	Veronika Mandl Schauspiel, Konzept Jonathan Gerstner Violoncello Kaoruko Takagi Klavier	Emilie und die Detektivinnen Konzert für Publikum ab 4 Jahren	Agathes Wunderkoffer Kindergartenvorstellung Karten auf Anfrage FOKUS EMILIE MAYER
11.	Fr 19.30 BS	Ensemble Prisma Wien Johannes Prominczel Moderation	Barockes aus Kirche, Kammer, Oper Werke von Caldara, Conti, Fux, Ziani u. a.	Aus der Schatzkammer/1 € 40 33 28 25 24 20 15
11.	Fr 20.00 GL	Michael Dangl Rezitation Maria Fedotova Flöte Eduard Kutrowatz Klavier Florian Eggner Violoncello	Emilie Mayer: Ein Leben für die Musik Kompositionen von Emilie Mayer, Carl Loewe, Mathilde Kralik sowie Texte von George Sand, Jean-Jacques Rousseau, Theodor Fontane u. a.	Wort Musik II/2 € 48 37 26 8 FOKUS EMILIE MAYER
12.	Sa 11.00, 13.00, 15.00 MT		Emilie und die Detektivinnen siehe 11.12.2026, 9.00 Uhr	Agathes Wunderkoffer SA 11/2, 13/2, 15/2 € 24 FOKUS EMILIE MAYER
12.	Sa 15.30 GS	Wiener Philharmoniker Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Wiener Sängerknaben Mirga Gražinytė-Tyla Dirigentin Evelina Dobračeva Sopran Andrew Staples Tenor Christian Gerhaher Bariton	Britten: War Requiem, op. 66	Das Goldene Musikvereins-abonnement I/3 € 198 170 141 110 80 60 37 12
12.	Sa 16.00 GL	Max Müller Lesung Klaus Lippitsch Percussion	Charles Dickens: Eine Weihnachtsgeschichte Der Klassiker. In einer aktuellen Übersetzung. Mit durchaus überraschenden Klängen ...!	Max-Müller-Zyklus A/1 € 58 43 29 8

VORSCHAU DEZEMBER

12.	Sa GS	19.30	Wiener Symphoniker Elim Chan Dirigentin Leif Ove Andsnes Klavier	Strawinsky: Suite für kleines Orchester Nr. 2 Britten: Klavierkonzert D-Dur, op. 13 Debussy: Jeux. Poème dansé für Orchester Tschaikowskij: Suite aus dem Ballett „Schwanensee“, op. 20	Die Große Symphonie A/3 € 134 123 113 89 69 56 33 12
12.	Sa GS	21.30	Marino Formenti Klavier Dieter Kovačič aka dieb 13 Turntables Hans-Jürgen Hauptmann DJ	night flowers: Tombeau Werke von Debussy, Messiaen, Murail und Takemitsu im Dialog mit Musik von dieb13 Anschließend im GvES: night flowers bar Marāthī – Tombeaux aus dem Mittleren Osten	night flowers/1
13.	So GS	11.00	Wiener Philharmoniker Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Wiener Sängerknaben Mirga Gražinytė-Tyla Dirigentin Evelina Dobračeva Sopran Andrew Staples Tenor Christian Gerhaher Bariton	Britten: War Requiem, op. 66	Meisterinterpret:innen III/4 € 198 170 141 110 80 60 37 12
13.	So MT	11.00, 15.00		Emilie und die Detektivinnen siehe 11.12.2026, 9.00 Uhr	Agathes Wunderkoffer SO 11/2, 15/2 € 24 FOKUS EMILIE MAYER
13.	So GS	15.30	Orchester Wiener Akademie Martin Haselböck Dirigent David Kadouch Hammerklavier	Nicolai: Weihnachtssouvertüre über den Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ Mayer: Klavierkonzert B-Dur Wanczura: Symphonie C-Dur, „Ukrainische“ Haydn: Symphonie G-Dur, Hob. I:94, „Mit dem Paukenschlag“	Wiener Akademie/2 € 90 85 75 62 52 38 26 12 FOKUS EMILIE MAYER
13.	So GL	16.00	Max Müller Lesung Klaus Lippitsch Percussion	Charles Dickens: Eine Weihnachtsgeschichte Der Klassiker. In einer aktuellen Übersetzung. Mit durchaus überraschenden Klängen ...!	Max-Müller-Zyklus-B/1 € 58 43 29 8
13.	So GS	19.30	Orchesterverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Ensemble Koinonía Elisabeth Attl Dirigentin Fanny Fheodoroff Violine Josipa Bainac Mezzosopran Günter Haumer Bariton	Mendelssohn Bartholdy: Ouvertüre zum Liederspiel „Die Heimkehr aus der Fremde“, op. 89 Korngold: Violinkonzert D-Dur, op. 35 Fuchs: Vom jüdischen Schicksal. Vier Gesänge für Soli, Chor und Orchester (ÖEA)	AO € 58 46 36 29 24 20 14 9
14.	Mo GS	10.30		The Power of Music Charity-Konzert	Geschlossene Veranstaltung
14.	Mo BS	18.30	Mitglieder der Wiener Philharmoniker	passwort:klassik Klingende Konzerteinführung	Wiener Philharmoniker Kartenbüro Wr. Philharmoniker

14.	Mo	19.30	Wiener Philharmoniker GS Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Wiener Sängerknaben Mirga Gražinytė-Tyla Dirigentin Evelina Dobračeva Sopran Andrew Staples Tenor Christian Gerhaher Bariton	Britten: War Requiem, op. 66	Wiener Philharmoniker/Soirée Kartenbüro Wr. Philharmoniker
15.	Di	12.00	Hana Chang Violine Arthur Hinnewinkel Klavier	Mozart: Sonate für Klavier und Violine e-Moll, KV 304 Sibelius: Fünf Stücke für Violine und Klavier, op. 81 Grieg: Sonate für Violine und Klavier G-Dur, op. 13 Anschließend im GvES: Imbiss, nur mit Vorbestellung möglich	Konzerte um 12/3 € 31 Sponsor:  CHRISTIAN ZELLER PRIVATSTIFTUNG Die Sterne von morgen. Fördern wir heute.
15.	Di	19.30	Cappella Istropolitana GS Vasilis Tsiatsianis Dirigent Tehmine Schaeffer Sopran Natasha Novitskaia Mezzosopran 7RAY Tenor	Christmas im Wiener Musikverein Werke von Schostakowitsch, Gounod, Puccini, Delibes, Liszt, Bizet, Wade, Adam, Tschaikowskij und Verdi	René Probst Konzerte € 119 109 96 80 64 52 40 20
16.	Mi	19.30	Anne-Sophie Mutter Violine GS Kian Soltani Violoncello Beatrice Rana Klavier Roman Patkoló Kontrabass	Previn: Trio für Violine, Violoncello und Klavier Nr. 1 d-Moll, op. 49 Schumann: Trio für Violine, Violoncello und Klavier g-Moll, op. 17 Currier: Ringtone Variations für Violine und Kontrabass Mendelssohn Bartholdy: Trio für Klavier, Violine und Violoncello Nr. 1 d-Moll, op. 49 Anschließend im GL: Auf ein Glas mit Anne-Sophie Mutter	Große Solist:innen/3 € 140 130 117 92 69 56 33 12 FOKUS ANNE-SOPHIE MUTTER Eintritt frei – exklusiv für Konzertbesucher:innen
17.	Do	19.30	Philharmonie der Universität GS Wien Vijay Upadhyaya Leitung	Musik der Hoffnung, Musik für die Zukunft der Kinder: Benefizkonzert zugunsten von UNICEF Österreich „Nothilfe weltweit“ Mahler: Symphonie Nr. 3 d-Moll	Innovationszentrum Universität Wien GmbH € 120 90 80 70 60 40 20 10
18.	Fr	9.00, 10.30 MT	Sebastian Radon Gesang, Schauspiel, Konzept Simon Scharinger Gesang, Schauspiel, Konzept Gisela Jöbstl Klavier Sophia Goidinger-Koch Violine	Erfreulich bläulich Konzert für Publikum ab 3 Jahren	Sebastian und das Tontelefon Kindergartenvorstellung Karten auf Anfrage
18.	Fr	19.30	Tonkünstler-Orchester GS Niederösterreich Jun Märkl Dirigent Lucas Jussen Klavier Arthur Jussen Klavier	Saint-Saëns: Orient et Occident. Grande Marche, op. 25 Say: Anka kuşu („Phoenix“). Konzert für Klavier zu vier Händen und Orchester, op. 97 Tschaikowskij: Schwanensee. Ballettsuite, op. 20a 18.00 und 18.45 Uhr im MT: Einführungsvortrag mit Haide Tenner	Tonkünstler-Orchester € 84 78 67 54 48 34 26 9 Eintritt frei – Zählkarten im Foyer



nur 6€
18–24 Uhr
mit Bmove-App



Entspannt zum Musikverein

Abendpauschale in vielen Best in Parking Garagen von 18–24 Uhr.

Be Smart. Bmove.

Mit der Bmove-App parken Sie billiger und profitieren von einem ticketlosen Park- und Ladevorgang.

Mit der Bmove-Abendpauschale parken Sie von 18–24 Uhr um nur **6 € für 6 Std. im Zentrum!**

Die Bmove-Abendpauschale gilt in den folgenden Garagen rund um den Musikverein:

- **Garage Kärntnerstraße / Staatsoper**
Einfahrt über Kärntnerstraße 51
- **Garage Palais Corso**
Einfahrt über Mahlerstraße 12
- **Garage Neuer Markt**
Einfahrt über Tegetthoffstraße
- **Garage beim Palais Schwarzenberg**
Einfahrt über Prinz-Eugen-Straße / Schwarzenbergplatz

Alle Standorte und Tarife finden Sie unter
www.bestinparking.com



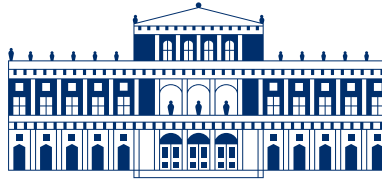
Ladestationen mit
bis zu 50 kW in den Garagen

VORSCHAU DEZEMBER

19.	Sa	11.00, 13.00, 15.00 MT		Erfreulich bläulich siehe 18.12.2026, 9.00 Uhr	Sebastian und das Tontelefon SA 11/2, 13/2, 15/2 € 24
19.	Sa	15.30 GS	Wiener Philharmoniker Klaus Mäkelä Dirigent	Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune Adès: „Asyla“ für Orchester, op. 17 Strawinsky: Le Sacre du printemps. Bilder aus dem heidnischen Russland, „Das Frühlingsopfer“	Wiener Philharmoniker/Sa Kartenbüro Wr. Philharmoniker
19.	Sa	19.00 GS	Lautten Compagney Berlin Arnold Schoenberg Chor Erwin Ortner Dirigent Soraya Mafi Sopran Patricia Nolz Alt Robert Bartneck Tenor Florian Boesch Bass	Händel: Der Messias. Oratorium, HWV 56	AO € 135 125 114 90 69 56 33 12
19.	Sa	20.00 GL	Fritz Karl Rezitation Streichquartett Sonare	Ausgerechnet Weihnachten! Erheiterndes zur stillsten Zeit des Jahres mit Texten von Robert Gernhardt, Gert Heidenreich und Heinz Erhardt sowie Musik von Henry Purcell bis Jazz	Wort Musik I/2 € 48 37 26 8
20.	So	11.00 GS	Wiener Philharmoniker Klaus Mäkelä Dirigent	Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune Adès: „Asyla“ für Orchester, op. 17 Strawinsky: Le Sacre du printemps. Bilder aus dem heidnischen Russland, „Das Frühlingsopfer“	Wiener Philharmoniker/So Kartenbüro Wr. Philharmoniker
20.	So	11.00, 13.00, 15.00 MT		Erfreulich bläulich siehe 18.12.2026, 9.00 Uhr	Sebastian und das Tontelefon SO 11/2, 13/2, 15/2 € 24
20.	So	15.30 GS	Tonkünstler-Orchester Niederösterreich Jun Märkl Dirigent Lucas Jussen Klavier Arthur Jussen Klavier	Saint-Saëns: Orient et Occident. Grande Marche, op. 25 Say: Anka kuşu („Phoenix“). Konzert für Klavier zu vier Händen und Orchester, op. 97 Tschaikowskij: Schwanensee. Ballettsuite, op. 20a	Tonkünstler-Orchester € 84 78 67 54 48 34 26 9
				14.45 Uhr im BS: Einführungsvortrag mit Haide Tenner	Eintritt frei – Zählkarten im Foyer
20.	So	19.30 GS	Orchester von St. Augustin Chor von St. Augustin Chor des Musikgymnasiums Oberschützen Peter Tiefengraber Dirigent Paul Blüml Oboe Katrín Targo Sopran Günter Haumer Bariton	Mozart: Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“, KV 384 Oboenkonzert C-Dur, KV 314 Rheinberger: „Der Stern von Bethlehem“, op. 164	Musik der Meister € 89 79 69 58 52 46 38 20
20.	So	19.30 BS	Yamen Saadi Violine Lucas Takeshi Stratmann Violine Elmar Landerer Viola Tilman Kühn Viola Sebastian Bru Violoncello Klaus Mäkelä Violoncello	Bruckner: Streichquintett F-Dur Brahms: Streichsextett Nr. 2 G-Dur, op. 36	Ensembles der Wiener Philharmoniker/1 € 70 64 55 47 39 25 12

VORSCHAU DEZEMBER

20.	So	19.30 GL	Pietro Massa Klavier	Chopin-Gala Solo Rezital	MASSA KONZERT- MANAGEMENT GmbH € 35 25 10
21.	Mo	15.00 BS	Cuore Piano Trio Veronika Mandl Moderation	In dulci júbilo	Souvenir/3 € 19
21.	Mo	19.30 GS	Wiener Philharmoniker Klaus Mäkelä Dirigent	Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune Adès: „Asyla“ für Orchester, op. 17 Strawinsky: Le Sacre du printemps. Bilder aus dem heidnischen Russland, „Das Frühlingsopfer“	AO € 198 170 141 110 80 60 37 12
22.	Di	19.30 GS	Imperial Philharmonic Rodrigo Sámano Dirigent Arrabella Fenyves Sopran Zita Elisabeth Kalakatroni Sopran Jennifer Gheorghita Violine Zsolt Kovács Oboe	The Sound of Christmas with Imperial Philharmonic	Imperial Philharmonic Verein zur Förderung von Kunst und Kultur € 115 105 90 75 62 45 35 20
22.	Di	19.30 BS	Wiener Concert-Verein Tonči Bilić Dirigent Krunoslav Marić Violine Hrvoje Philips Viola Lovre Marušić Klavier Darija Auguštan Sopran	Pejačević: Klavierkonzert g-Moll, op. 33 – 1. Satz Ivičević: Piece for strings and piano (UA) Strauss: Vier letzte Lieder für Sopran und Orchester, AV 150; bearbeitet für Kammerorchester Aber der Richtige, wenn's einen gibt für mich. Gesang der Arabella aus der gleichnamigen Oper (UA) Parać: Konzert für Violine, Viola und Streicher Schubert: Symphonie Nr. 3 D-Dur, D 200 Josipović: Samba Brevis	Wiener Concert-Verein/2 € 67 60 50 43 34 23 9
				18.30 Uhr im BS: Einführungsgespräch	Eintritt frei – Zählkarten in der Konzertkassa
22.	Di	19.30 GL	Orchester, Ensembles und Chöre der Unterstufe des Musikgymnasiums Wien	Sternenglanz & Weihnachtszauber Das genaue Programm wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.	Wiener Musikgymnasium Karten auf Anfrage
28.	Mo	19.30 GS	Tonkünstler-Orchester Niederösterreich Alfred Eschwé Dirigent Elisabeth Breuer Sopran	Konzert zum Jahreswechsel	Club für Kultur und Wirtschaft € 89 83 79 73 68 62 50 34 10
29.	Di	19.30 GS	Tonkünstler-Orchester Niederösterreich Alfred Eschwé Dirigent Sophie Mitterhuber Sopran	Konzert zum Jahreswechsel	Club für Kultur und Wirtschaft € 89 83 79 73 68 62 50 34 10
30.	Mi	11.00 GS	Wiener Philharmoniker Tugan Sokhiev Dirigent	Voraufführung Neujahrskonzert	Wiener Philharmoniker Kartenbüro Wr. Philharmoniker
30.	Mi	19.30 BS	Wiener Ring-Ensemble	Silvesterkonzert Werke von Strauß Vater, Strauß Sohn u. a.	AO € 98 84 72 60 47 31 11
31.	Do	15.00 BS	Wiener Ring-Ensemble	Silvesterkonzert Werke von Strauß Vater, Strauß Sohn u. a.	AO € 98 84 72 60 47 31 11
31.	Do	19.30 GS	Wiener Philharmoniker Tugan Sokhiev Dirigent	Silvesterkonzert	Wiener Philharmoniker Kartenbüro Wr. Philharmoniker



MUSIKVEREIN

GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE
IN WIEN

BESTELLKARTE

Mitglieds-/ Abonent:innen-Nummer

Fax

Vorname

E-Mail

Nachname

Kreditkartennummer

Straße/Hausnummer

Ablaufdatum

Kartenprüfnummer (CVC)

PLZ/Ort

Telefon

Datum und Unterschrift

Bitte senden Sie Ihre Bestellkarte in einem ausreichend frankierten Kuvert an das Kartenbüro der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, A-1010 Wien, Bösendorferstraße 12

BESTELLKARTE

Mitglieds-/ Abonent:innen-Nummer

Fax

Vorname

E-Mail

Nachname

Kreditkartennummer

Straße/Hausnummer

Ablaufdatum

Kartenprüfnummer (CVC)

PLZ/Ort

Telefon

Datum und Unterschrift

Bitte senden Sie Ihre Bestellkarte in einem ausreichend frankierten Kuvert an das Kartenbüro der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, A-1010 Wien, Bösendorferstraße 12

KARTENVERKAUF FREMDVERANSTALTUNGEN

Jeunesse 1010 Wien, Bösendorferstraße 12 | Telefon: +43-1-505 63 56
Tonkünstler-Orchester Niederösterreich 1010 Wien, Herrngasse 10 | Telefon: +43-1-586 83 83
Wiener Philharmoniker 1010 Wien, Kärntner Ring 12 | Telefon: +43-1-505 65 25
Wiener Symphoniker 1030 Wien, Daffingerstraße 4/DG | Telefon +43-1-24 20 02
Volksbildungskreis 1040 Wien, Prinz-Eugen-Straße 44 | Telefon: +43-1-505 96 60

BESTELLKARTE

Bitte beachten Sie, dass es sich bei schriftlichen Bestellungen um ein exklusives Service für Mitglieder und Abonnent:innen handelt.
(bitte in chronologischer Reihenfolge)

Datum	Konzert	Anzahl	Kategorie oder Preis

VORBEHALT

Bei schriftlicher Bestellung gibt es leider keine Möglichkeit, die Plätze innerhalb der gewünschten Preiskategorie auszuwählen. Falls die von mir gewünschte Kategorie nicht mehr verfügbar ist, akzeptiere ich
☐ die nächst höhere
☐ die nächst niedrigere Kategorie.

Die Bestellung ist verbindlich. Unvollständige Bestellungen können nicht angenommen werden.

DATENSCHUTZ

Wir erlauben uns, Ihre Daten elektronisch zu verarbeiten, um Sie über wesentliche Änderungen oder Verschiebungen im Zusammenhang mit Ihrer Bestellung zu informieren.

BESTELLKARTE

Bitte beachten Sie, dass es sich bei schriftlichen Bestellungen um ein exklusives Service für Mitglieder und Abonnent:innen handelt.
(bitte in chronologischer Reihenfolge)

Datum	Konzert	Anzahl	Kategorie oder Preis

VORBEHALT

Bei schriftlicher Bestellung gibt es leider keine Möglichkeit, die Plätze innerhalb der gewünschten Preiskategorie auszuwählen. Falls die von mir gewünschte Kategorie nicht mehr verfügbar ist, akzeptiere ich
☐ die nächst höhere
☐ die nächst niedrigere Kategorie.

Die Bestellung ist verbindlich. Unvollständige Bestellungen können nicht angenommen werden.

DATENSCHUTZ

Wir erlauben uns, Ihre Daten elektronisch zu verarbeiten, um Sie über wesentliche Änderungen oder Verschiebungen im Zusammenhang mit Ihrer Bestellung zu informieren.

IMPRESSUM

Musikfreunde | Zeitschrift der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien | Jahrgang 39/2
Medieninhaber (Verleger) Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, 1010 Wien, Musikvereinsplatz 1, Tel. +43-1-505 86 81
Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Stephan Pauly, Mag. Renate Futterknecht | Redaktion: Mag. Markus Siber, Mag. Ulrike Lampert
Kalendarium: Anna Jochum, BA | Gestaltung: Fons Hickmann M23 (www.m23.de) | Satz: Thomas Apel
Titelfoto: Tommy Hetzel | Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau, Druckhausstraße 1
DVR: 0066249 | Redaktionsschluss: 8. September 2026

KARTENVERKAUF EIGENVERANSTALTUNGEN

KONZERTKASSA - MUSIKVEREINSGEBÄUDE

1010 Wien, Musikvereinsplatz 1 (Eingang: Bösendorferstraße 12)

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag bis Freitag 9.00 bis 19.00 Uhr, Samstag 9.00 bis 13.00 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen.

Bei allen Eigenveranstaltungen öffnet die Kassa eine Stunde vor Konzertbeginn.

Wir bitten zu beachten, dass unmittelbar vor Konzertbeginn dem Kartenverkauf sowie der administrativen Abwicklung des jeweiligen Konzerts Vorrang gegenüber allgemeinen Geschäftsvorgängen gegeben werden muss. Aus diesem Grund bitten wir Sie, alle Anliegen, die nicht das aktuelle Konzert betreffen, in den angegebenen Rahmenöffnungszeiten an uns heranzutragen.

VORVERKAUF

Bei allen Eigenveranstaltungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien beginnt der Kartenvorverkauf – wenn nicht anders angegeben – für Mitglieder zwei Monate vor der jeweiligen Veranstaltung. Eine Woche danach sind Karten im allgemeinen Vorverkauf erhältlich. Am ersten Verkaufstag des Einzelkartenverkaufs für Mitglieder behält es sich die Gesellschaft der Musikfreunde vor, den Einkaufsrahmen für jedes Mitglied auf höchstens vier Karten zu beschränken.

KARTENBESTELLUNGEN SIND MÖGLICH PER

Telefon: +43-1-505 81 90 (Mo–Fr 9.00–18.00 Uhr, Sa 9.00–13.00 Uhr)

Fax: +43-1-505 81 90-94

E-Mail: tickets@musikverein.at

Internet: www.musikverein.at

Bestellkarte nur für Mitglieder und Abonnent:innen

Karten können mittels Kreditkarte innerhalb der angegebenen Vorverkaufsfristen bestellt werden. Bitte beachten Sie, dass eine Bestellung per Bestellkarte keine Garantie für die Zuteilung von Karten ist.

Bestellte Karten erhalten Sie gegen Vorlage der Kreditkarte oder der Bestätigungs-E-Mail an der Kassa des Musikvereins.

FÜHRUNGEN/ GUIDED TOURS

FÜHRUNGEN SEPTEMBER BIS JUNI

Montag–Samstag (außer Feiertag)

13.00 Uhr Deutsch*

13.45 Uhr Englisch*

*Zeiten können variieren

PREISE

Erwachsene

€ 10,-

Schüler:innen, Studierende

€ 6,-

Kinder bis 12 Jahre gratis

TREFFPUNKT

Konzertkassa Musikverein
Bösendorferstraße 12

INFORMATION ZU GRUPPENFÜHRUNGEN UNTER:

E-Mail: fuehrungen@musikverein.at

sland
ropa
and
sterreich
en
irtschaft
anzen
uilleton
ort
batte
in Geld
chtspanorama
schichte
ssen & Innovation
mobilen
nagement & Karriere
dung
ise

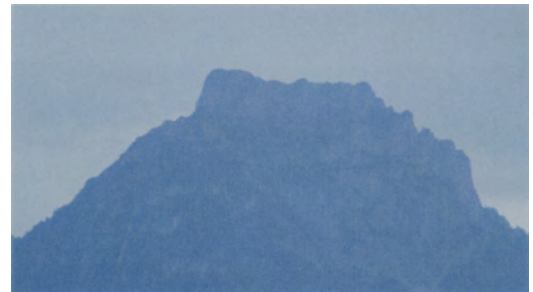
diepresse.com
Politik. Wirtschaft. Kultur.
Gedruckt. Digital. Audio. Video. Events.

Unabhängiger Qualitätsjournalismus.
Bürgerlich-liberal.
Seit 1848.

Ode.

Ausland
Europa
Inland
Österreich
Wien
Wirtschaft
Finanzen
Feuilleton
Sport
Debatte
Mein Geld
Rechtspanorama
Geschichte
Wissen & Innovation
Immobilien
Management & Karriere
Bildung
Reise

Die Presse
Die Presse am Sonntag
Schaufenster
Spectrum
Fahrstil
Geschichtemagazin
Kulturmagazin
Gesundheitsmagazin
Die Presse im Ersten
UniLive
Private Banking
Luxury Estate
Luxury Living
Luxury Times



Die Presse